

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Anzeigensätze: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostgebühr: 2 Pf. — Zeitungspostgebühr: 2 Pf. — Belegpreis: Vierteljährlich einl. 5,00 Mk., monatl. 1,60 Mk. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzerptionsgebühr: die gewöhnliche Kolonelleile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 10 Pf. — Postkontonr. Nr. 2250 Berlin. — Erzwungen Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 100.

Magdeburg, Freitag den 30. April 1915.

26. Jahrgang.

Das Lied vom Sparen.

Wer die Entwicklung der Kriegsernährungsfrage in den letzten Wochen einigermaßen aufmerksam verfolgt hat, dem kann es nicht entgangen sein, daß sich darin in immer stärkerem Grade eine gewisse Weltfremdbildung, etwas sehr viel von jenem Hochmutgeist geltend macht, den man sonst gern mit dem Spottwort gekennzeichnet hat: Man nimmt — wenn man hat! Die Ärzte, Chemiker, Volkswirtschaftler, Hausfrauen usw., die als Redner oder Schriftsteller nachgerade Zentnerlasten von Kriegsernährungs- und Kriegsparsamkeits-Ratschlägen über unsere Frauen, besonders die der unbemittelten Schichten schütten, lassen sich gewiß alle von dem ernsten, ehrlichen Willen bestimmen, dem Volke den uns von England bereiteten wirtschaftlichen Kampf, das Durchhalten in der Ernährung, möglichst zu erleichtern. Aber je weiter die Kriegsernährungsfrage sich entwickelt, um so mehr erkennt man, daß bei den Ratschlägen mit einem Faktor zu wenig gerechnet wird: mit den Nahrungsmittelpreisen und

wüsten Preistreibern,

die in immer widerwärtigerer und immer gefährlicherer Weise als echte Schlachtfeldhyänen auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz ihr Unwesen treiben. Alle Ratschläge über Ersatznahrungsmittel nützen wenig; denn sowie sie von den Hausfrauen befolgt und auf dem Lebensmittelmarkt gefordert werden, setzt das wilde Spekulantentum ein und treibt die Preise so stark in die Höhe, daß sie von den wenig bemittelten Schichten des Volkes gar nicht bezahlt werden können.

Eßt mehr Kartoffeln als Broterbsen — so mahnen die Schriftsteller und Rednerinnen unsere Hausfrauen — und kocht sie in der Schale; aber die Kartoffelpreise stiegen zu der geradezu unerhörten Höhe von 8 und 9, ja an manchen Orten zu 10 Pf. und mehr für das Pfund.

Kocht viel Gemüse — so hieß es mit Recht; kaum aber war dieser Rat ergangen, da schnellten die Preise in die Höhe, und heute zahlt die Hausfrau für Weiß- und Rotkohl 30 bis 50 Pf. für das Stück, der Wirsing kostet 25 bis 30 Pf. Welche Arbeiter- und Arbeiterfrauen können da noch Gemüse als Ersatznahrung auf den Tisch bringen?

Streich das Brot nicht mit der teuern Butter, sondern mit beliebigem Obstmus — aber die Kochäpfel kosten 25—30 Pf., und die angeblich in überreicher Fülle vorhandenen Äpfel kosten 5, 10 und mehr Pfennig das Stück, und weitere Preissteigerungen sind angekündigt. Die Marmeladen sind ebenfalls bedeutend im Preise gestiegen. Wo ist die Arbeiterfrau, die bei solchem Preise das in vielen Versammlungen hochgepriesene Apfelsinengelee kochen kann?

Legt euch Fleischdauerwaren ein

— kaum war die Mahnung ergangen, da schnellten die ohnedies schon gestiegenen Schweinepreise trotz reichlichem Auftrieb zu schlechthin schwindelnder Höhe empor.

Eßt Eier an Stelle des Fleisches — ein sehr schmeichelhaftes Kunststück, wenn das Ei 11 Pf. und mehr kostet.

Kocht Seefische — gewiß eine vollwertige und schmackhafte Nahrung; wenn nur nicht die Seefische fast auf das Doppelte ihres früheren Preises gestiegen wären.

So rupft und zupft man von allen Seiten am maagern Geldbeutel der Konsumenten. Der Konsument aber trägt in Geduld und Duldung sein Kreuz durch dieses kriegerische Jammertal.

Nach solchen Erfahrungen — wir sagen es ungerne — wirken die Parsamkeitsratschläge auf die Minderbemittelten wie Bohlen, und auch mancher gute und beherzigenswerte Rat schlägt stößt auf kaltes Mißtrauen. So werden trotz aller unbestreitbaren Vorzüge der Kochliste viele Hausfrauen sagen: Wo Schmalhans Küchenmeister ist, da braucht es nicht erst der Kochliste, um zu sparen.

Es ist durchaus aus dem Herzen vieler Familienväter geiprochen, wenn einer von ihnen in der „Welt am Montag“ schreibt:

„Wer sind denn eigentlich die Leute, die täglich ein Fleischgericht auf ihrem Tische haben? Abgesehen von den Wohlhabenden, sind es durchgehends nur die unverheirateten,

auf Restaurations- und Zweitwirtschaftsküche angewiesenen Angestellten, und diese soll man ruhig ihr kleines Beefsteak oder Stotelett weiter genießen lassen, denn wenn sie erst eine Familie zu ernähren haben, dann pleißt's irgendwie aus einem andern Loch.

Ich finde, daß es an der Zeit ist, den in guter Lebenslage befindlichen Herrschaften, die mit guten Lehren hinter den Armen herlaufen, einmal ein

wirkliches Bild von der Lebenshaltung

der armeren Volksgenossen zu reproduzieren, um sie von gänzlich falschen Vorstellungen abzubringen. Als nächstliegendes Beispiel wähle ich meinen eigenen Haushalt, der mit 250 Mark monatlichen Einkommens balancieren soll. Es ergibt sich da folgende Rechnung:

Einkommen inklusive Kirchensteuer	7,50 Mk.
Miete für drei Zimmer und Küche	53,—
Nach Jahresdurchschnitt Heizung und Licht, Monat	14,—
Lebensversicherung	9,—
Zwei Krankenkassen	5,—
Aussteuerversicherung für drei Kinder	6,—
Zeitungen und Fachzeitschrift	2,50
Schulhefte und Schreibwert	3,—
Schuhreparaturen	10,—
Taschengeld für den Vater	10,—
Rücklage für Kleidung, Bücher, Geschenke, Arzt	15,—
Kostgeld	115,—
Summa	250,— Mk.

Welche Rolle nun bei 115 Mark Kostgeld für fünf Köpfe die Fleischgerichte, der Kuchen und das Bier (und nicht zuletzt der odidöse Klippfisch) spielen können, darüber gibt folgender

Wochen-Küchen- und Haushaltplan,

den meine Frau zu meinen Ausführungen beisteuert, erschöpfend Auskunft:

Sonntag den 21. März:

Makkaroni, Apfelsinen-Kompott mit Zitrone.	
1 Suppenwürfel	0,10 Mk.
1 Pfund Makkaroni	0,70
Obst (Kompott)	0,50
1/2 Pfund (Kunst-) Butter	0,11
Abends Belag	0,90
Summa	2,31 Mk.

Montag den 22. März:

Grüne Bohnen.	
2 Pfund Konservbohnen	0,60 Mk.
6 Pfund Kartoffeln	0,45
1 Bouillonwürfel	0,05
Eintreue	0,05
2 Fertige	0,20
Summa	1,35 Mk.

Dienstag den 23. März:

Kartoffelbrei mit Leberwurst.	
Suppe (Reste von Bohnen)	0,— Mk.
1 Bouillonwürfel	0,05
7 Pfund Kartoffeln (Brei)	0,53
1/2 Liter Milch	0,06
1/2 Pfund Butter	0,11
Zwiebel	0,02
1/2 Pfund Leberwurst	0,60
Summa	1,37 Mk.

Mittwoch den 24. und Donnerstag den 25. März:

Sauer Kohl mit Würstchen.	
Suppe (Reste vom Brei)	0,— Mk.
4 Pfund Sauer Kohl	0,60
5 Pfund Kartoffeln	0,37
Schmalz	0,20
Eintreue	0,05
6 Paar Knobländer (oder Polnische)	0,60
Summa	1,82 Mk.

Freitag den 26. März:

Milchhirse.	
1 Pfund Hirse	0,45 Mk.
2 Liter Milch	0,48
1/2 Pfund Butter	0,22
1/2 Pfund Zucker	0,13
Zimt	0,10
Summa	1,38 Mk.

Sonnabend den 27. März:

Pellkartoffeln mit Leinöl.	
2 Suppenwürfel	0,20 Mk.
7 Pfund Kartoffeln	0,53
Leinöl	0,30
Mehl	0,05
2 Gurken	0,20
Summa	1,28 Mk.

Macht für Mittag und einmal Abendlich Sa. 9,51 Mk.

Nun kommt an	
wöchentlichem Kaufsverbrauch	
hinzu: das Brotquantum von 5 mal 4 Pfund (minus	
1 Pfund für Viehl)	4,75 Mk.
7 Liter Milch	1,68
1/2 Pfund Kaffee	1,—
1/2 Pfund Macis	1,—
1 Pfund Butter	1,80
1 Pfund Schmalz	1,60
2 Pfund Marmelade	1,10
Gewürz	0,40
Seife	0,90
Rugmittel, Schuhputz, Streichhölzer	0,60
Blattwäse	1,50
Rücklagen zur Erneuerung von Geschirr, Bürsten, Kämmen, Stopfgarn, Nadeln, Zwirn, Band, Knöpfen usw.	1,50
Summa	17,53 Mk.
Dazu (siehe oben)	9,51
Macht wöchentlich	27,04 Mk.

Dividieren wir nun, um auf den Tagesverbrauch zu kommen, diese Summe durch 7, so macht das rund 3,9 Mark; den Monat nur zu 30 Tagen gerechnet, ergibt sich die Summe von 117 Mark!

Meine bessere Hälfte kann uns also trotz eines monatlichen Defizits von 2 Mark und trotz äußerster Einschränkungen

nur einen nahezu fleischlosen Tisch

liefern, von Bier und Kuchen gar nicht zu reden. — „Gell.“ sagt der Bayer, „do schaukt!“

Da ein Einkommen von 250 Mark pro Monat schon bedeutend über dem Durchschnitt steht, so können sich nun die Herrschaften ein Bild davon machen, wie es mit dem „übermäßigen“ Fleisch, Bier und Kuchenstücken erst in Familien aussehen muß, bei denen das Einkommen kleiner, die Zahl der Esser aber größer ist, oder doch wenigstens ein von beiden. Wo da trotzdem ab und zu einmal ein Stück Braten und Kuchen oder eine Flasche Bier auf dem Tisch erscheint, da werden eben Schulden gemacht, oder man viercht sich in kleiner, billigerer Wohnung zusammen.

Jedenfalls glaube ich den zahlenmäßigen Beweis erbracht zu haben, daß es höchst überflüssig ist, dem ohnehin allzuhäufig an Unterernährung leidenden Volke die Enthaltenshaftigkeit vom Fleischgenuss zu predigen, das besorgt schon die bittere Lebensnot zur Genüge; vielmehr sollten Vereinigungen, die sich mit volkswirtschaftlichen Problemen befassen, sich mit der Frage beschäftigen, wie es möglich zu machen sei, daß gerade der Arme hier und da ein Stück Fleisch auf seinen Tisch bekommt.“

Das entspricht, wie gesagt, zweifellos dem Empfinden zahlreicher Familienväter und Hausfrauen. Man verstehe uns recht: Nicht, daß wir haben wollen, die Aufklärungen über unsern wirtschaftlichen Krieg und über die Notwendigkeit eisernen Durchhaltens möge unterbleiben; nicht, daß wir ernsthafte Sparamkeit in der Verwendung unserer Nahrungsmittel für überflüssig hielten. Ganz das Gegenteil! Aber eben deshalb meinen wir, diese Aufklärung und ihre Wirkung sollte nicht durch eine

Ueberfülle von an sich gutgemeinten Ratschlägen

erstickt werden. Man zeige den Frauen, was auf dem Spiele steht, man sage ihnen, daß wir in dieser harten Zeit alle — aber wahrhaftig auch alle — unsere Lebenshaltung herabdrücken müssen, weil das Wohl des Ganzen höher steht als das des einzelnen. Man verzichte aber endlich darauf, nach dem völlig wirkungslos gewordenen Rezept zu handeln: Man nimmt . . .

Man gewinne das Vertrauen der Minderbemittelten erst dadurch, daß man die entschiedenen Forderungen an die Regierung unterstützt, die ihrer unberzüglichen Durchführung harren.

Denn nicht nur England führt einen Hungereinsatzkrieg, auch bei uns im Vaterland sind Bestrebungen im Gange, die zugunsten des Profits weite Schichten des Volkes dem Hunger überliefern. Ueber dem „Krämerkrieg“ Englands vergesse man nicht das „Krämervolk“ innerhalb der deutschen Grenzpfähle —

Was der Krieg bringt.

Um Ypern.

Mit schnell zusammengezogenen starken Kräften sind die Engländer am Mittwoch nordwestlich und nördlich von Ypern vorgestoßen, um das verlorene Gelände wieder zurückzugewinnen. Es ist ihnen nicht gelungen. Die Deutschen vermochten die Stellungen, die sie 3-4 Kilometer näher an Ypern herangerückt hatten, festzuhalten. Das Ergebnis für die Engländer waren bloß neue schwere Verluste. Nur Lizerne wurde von den Deutschen geräumt, da es unter dem Feuer der feindlichen Geschütze liegt. Da aber hierbei der Brückenkopf an dem Kanal festgehalten wurde, so kann dies als ein Erfolg der Engländer nicht bezeichnet werden.

Man ersieht aus den Darstellungen englischer Blätter, wie sehr das Vorrücken der Deutschen bei Ypern niederschlagend auf die Stimmung in England wirkt. Man hatte sich, wie die „Daily Mail“ sagt, durch die dummen Erzählungen über die Demoralisation der Deutschen und die Eile, mit der man die deutschen Linien durchbrechen könnte, in eine Täuschung einwiegen lassen, jetzt sieht man, daß die Deutschen noch lange nicht geschlagen, ja nicht einmal in die Verteidigung gedrängt seien, sondern, daß sie noch als Angreifer auftreten.

Der Bericht des englischen kommandierenden Generals gibt offen zu, daß der englische linke Flügel infolge des Rückzugs der Franzosen weitlich bis Saint-Julien zurückgehen mußte. Infolge dieses Rückzugs sei die englische Kampflinie erschüttert worden und die Deutschen hätten trotz des heldenhaften Widerstandes der Kanadier Saint-Julien besetzt. Darauf hätten sich die Engländer entschieden zurückziehen müssen. In dem französischen Bericht tritt das Bekennnis des Mißerfolgs nicht so scharf zutage, man muß da schon, wie bei allen französischen Berichten zwischen den Zeilen lesen.

Aus den Nachrichten englischer Blätter geht ferner hervor, daß die Deutschen auch südwestlich von dem Kampfgebiet von Ypern, in dem Kampfgebiet von Lille offensive Vorstöße machen. Man erfährt von einem Erfolg der Deutschen bei La Bassée, doch wird hinzugefügt, die Engländer hätten der Uebermacht Widerstand geleistet, denn ihre Linien seien nicht durchbrochen. Da ein deutscher Bericht über Kämpfe aus dieser Gegend vorläufig fehlt, muß man die Nachricht der englischen Blätter auf sich beruhen lassen.

Die Niederlage der Engländer ist für die öffentliche Meinung der Insel nur so drückender, als jedermann weiß, daß die englische Front nur sehr kurz ist — nach offiziellen Berichten nicht mehr als 31 Kilometer von mehr als 500 —, und daß in diesem engen Raume die gesamte englische Macht versammelt ist. Schenkt man den Angaben der englischen Minister Glauben, so hat England eine gewaltige Heeresmacht nach dem Kontinent geworfen. Daran würde dann hervorgehen, daß die Engländer ihre Hunderttausende vorzüglich auf dem Haufen halten, was wiederum ein betrübendes Licht auf ihr strategisches Können wirft. Also werden schon die ehrenwerten englischen Minister im Parlament ehrenhaft geschwindelt haben. Die versprochene Million ist noch nicht zu einem Viertel zur Unterstützung der Bundesgenossen gesandt worden.

Das, was an Engländern auf und hinter den 31 Kilometern vorrückt, wird jetzt allerdings angefeuert werden, um den Deutschen jedes weitere Fortschreiten an die Kanalküste unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke müssen sie Ypern als den wichtigsten Stützpunkt zu halten suchen, und das können sie nur dann sicher, wenn sie die Deutschen wieder in ihre alte Ausbuchtung zurückwerfen. Wenn man sich erinnert, wie in den Oktober- und Novembertagen auf diesem Gebiet um jede Spannbreite Boden gekämpft wurde, wie jedes einzelne Geschütz, jedes Manerwerk zu dem Ziele wiederholter und schwerer Kämpfe ward und wie die Kampflinie immer langsam vorwärts- und dann wieder langsam zurückwogte, so darf man mit doppelter Spannung harren, ob es den Deutschen gelingt, gegen den Rückstoß der englischen Uebermacht das Gewonnene zu behaupten oder gar noch zu erweitern.

Falsche Meldungen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Die gestrigen offiziellen französischen und englischen Kriegsberichte geben wieder einige interessante Proben der Mittel, mit welchen die Öffentlichkeit in den Ländern unserer Gegner getäuscht wird.

Die Franzosen behaupten, daß sie den ihnen am 25. April entzogenen Gipfel des Hartmannsweilerkopfs wieder erobert hätten; in Wirklichkeit ist er seit dem gänzlich mißlungenen Rückeroberungsversuchen am 26. April nachmittags überhaupt nicht mehr angegriffen worden. Er befindet sich also selbstverständlich in unserer Hand.

Der englische Bericht sagt: Die Franzosen hätten, auf dem linken Flügel der Engländer vorgehend, Het Sas in Flandern zurückgewonnen; in Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden.

Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend. Es ist für die englische Heeresleitung bedauerlich, daß sie so schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird; wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 25. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag.

Die gewonnenen Geschütze gehören nach der Bezeichnung, die sie tragen, der 2. London-Garrison-Ar-

tillery und 2. London-Territorial-Div. an. Es sind 12,8-Zentimeter-Geschütze, die in allernächster Zeit ihre Anwesenheit auf unserer Seite den Gegnern deutlich erkennen machen werden.

Eine weitere Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier besagt:

Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahrheit gehalten; die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an.

Das Havas-Telegramm vom 27. April, 3 Uhr nachmittags, enthält als Nachtrag den Satz:

Der Hartmannsweilerkopf, der gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wieder genommen worden, und wir haben Gefangene gemacht.

Das Telegramm vom 11 Uhr abends besagt:

Am Hartmannsweilerkopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir zweihundert Meter auf dem Abhang vorgeückt.

Tatsächlich ist der Hartmannsweilerkopf am Abend des 25. April von uns erobert worden und seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April abends wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Teilen — bis an unsere Stellungen. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen.

Daselbe Havas-Telegramm enthält den Satz:

Dem gestrigen Communiqué nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auf den Maasböden, dem am 27. April, 11 Uhr abends, hinzugefügt wurde: „nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet.“

In unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir gewonnen und ausgebaut haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zu samengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgeben der zerschossenen Häuser von Lizerne ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei zerschossene Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete in Feindeshand gefallen sein; Bombenwerfer sind nicht verloren.

Wie es mit den Erfolgen auf den Maasböden steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße La Grande Tranchée — de la Calonne ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen und französischen Schützengräben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Metern alle hintereinander liegenden Schützengräben einschließlich der in diesem Raume befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Erläuterung unnötig.

Die Dardanellenschlacht.

Offiziell wird aus dem türkischen Hauptquartier am 28. April mitgeteilt:

„Der Feind erneuert seine Versuche gegen Kaba Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir werfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kum Kale, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unsere Hände ließ.“

Der Untergang des „Léon Gambetta“

Ueber die Untergang des französischen Panzerkreuzers liegen heute einige weitere Meldungen, zumeist aus italienischer Quelle vor. Nach der Agenzia Stefani sind bei dem Untergang des „Léon Gambetta“ Admiral Senet sowie sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers umgekommen. Es war ein schauerlicher Anblick, so sagt diese Meldung weiter, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten; Trümmer von gekenterten Booten und Leichen trieben auf dem Meer umher.

Die französische Agence Havas verbreitet folgende Note:

Summarische Telegramme benachrichtigten uns, daß der „Léon Gambetta“ in der Nacht vom 26. zum 27. in der Abria auf der Höhe von Stranostorpediert wurde. Einzelheiten fehlen, doch hat man die Gewißheit, daß zumindest ein Teil der Besatzung gerettet ist.

Die bis Mittwoch mittag fortgesetzten Nachforschungen erzielten keine Erhöhung der Zahl der Geretteten. Das französische Marineamt läßt die Hinterbliebenen der annähernd sechshundert Todesopfer schonend verständig.

„Corriere della Sera“ meldet aus Bari noch folgende ergänzende Einzelheiten: „Die Mannschaft schloß, als um 1 Uhr 15 Minuten nachts plötzlich eine furchtbare Explosion erfolgte, die die Kammer der Dynamos zerstörte und damit das ganze Schiff der Beleuchtung beraubte. Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, um das Schiff zu retten. Der Kapitän steuerte auf das Kap Santa Maria di Leuca, als eine zweite Explosion erfolgte, worauf das Schiff sofort sank.“

Das U-Boot am Werke.

Der Kapitän und die Mannschaft der torpedierten norwegischen Bark „Oslo“ sind in Christiania angekommen. Der Kapitän erzählt über die Torpedierung des Schiffes durch ein deutsches U-Boot: Das Schiff hatte Wrubenholtz für Granton bei Edinburgh geladen. Als man nur noch 24 Stunden von England entfernt war, wurde am 22. April, 1/27 Uhr morgens, ein U-Boot entdeckt. Die See ging hoch; das U-Boot lag jedoch ruhig und sicher im Wasser, während die „Oslo“ recht hart vom Wellengang geworfen wurde. Das U-Boot zeigte die deutsche Flagge, war groß und sehr groß, mindestens 150 Fuß lang. Sonstige Abzeichen, wie Namen und Nummer, trug das U-Boot nicht. Auf das U-Boot begab sich der Kapitän sofort auf das U-Boot. Das große Peruglas im Turm des U-Bootes suchte unablässig den Horizont ab. Während der Chef mit dem Kapitän des „Oslo“ dessen Papiere prüfte, wurde von dem Beobachtungsposten ein andres, westwärts gehendes Schiff gemeldet. Das U-Boot sank sofort auf diesen Dampfer los, dem vom U-Boot signalisiert wurde: „Stopp, oder wir schießen!“

Das Schiff hielt an; es war der dänische Dampfer „Anna“, dem nichts passierte, da er nur Ballast an Bord hatte. Raum hatte das U-Boot der „Anna“ befohlen, liegen zu bleiben, als abermals ein Dampfer gesichtet wurde, auf den das U-Boot losging, die Besatzung jedoch abbrach, da sich die günstige Gelegenheit ergab, unterwegs ein viertes Schiff, die norwegische Bark „Gva“, anzuhalten. „Oslo“ und „Gva“ erhielten Befehl, Boote auszuweichen. Alles mußte mit größter Eile geschehen. Die Mannschaft des „Oslo“ wie der Kapitän konnten nicht viel retten. Infolge der Eile konnte der Kapitän auch keine Mitteilung über seine dem U-Boot übergebenen Papiere erhalten. Der Kapitän sah zwölf Mann von der Besatzung des U-Bootes, alles junge, gebräunte Leute, die sehr hübsch waren und sagten, der Krieg mit England mache es leider notwendig, „Oslo“ und „Gva“ zu torpedieren.

Einen Augenblick, nachdem der letzte Mann das Schiff verlassen hatte, sahen schon 12 Angeln in der Wasserlinie des „Oslo“, worauf das Schiff schnell sank. „Gva“ erlang es ebenso. Anna damit fertig, jagte das U-Boot bereits andern Schiffen nach. Der Dampfer „Anna“ nahm die Befehle beider Parteien auf und brachte sie nach England, wo die militärischen Behörden für lang und breit nach dem U-Boot ausfragte. Soweit möglich, ließ man ihnen daran gelegen, den Namen und die Nummer des U-Bootes zu erfahren, was mitzuteilen allen unmöglich war, da das U-Boot ja ohne Namen und Nummer war.

Kapitän Amundsen, ein Verwandter des Südpolfahrers, war Eigentümer des „Oslo“, der mit 12000 Kronen versichert ist; er erleidet jedoch trotzdem großen Schaden.

Französischer Durchbruchversuch.

„... Immer und immer wieder versuchten die Franzosen bei uns durchzubrechen. Aber immer brachen sie in unserm Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Gines Tages kamen dann Flieger, die alles abspähten. Wir hielten uns“, heißt es in einem Selbstbrief der „Königlichen Volkszeitung“, „aus ruhig. Allmählich schloß sich auch der Franzmann zu beruhigen. Aufsehend gab er seine Versuche auf. Aber wir bleiben dennoch auf der Hut.“

An einem Tage setzte schon in ganz früher Stunde die feindliche Feuer ein. Jetzt merkten wir, daß auch schwere Artillerie mit dabei war. Wie verrückt schossen die Franzosen. Eine derartige Kanonade habe ich bis jetzt noch nicht gehört. Auch unser Feuer war kolossal stark. Es krachte an allen Enden. In unsern Schützengräben war alles in Ruhe. Die Infanterie lauerte auf den Feind. Bei ihnen standen auch einige 9-Zentimeter-Kanonen, die ihren ehernen Mund ganz leicht über die Deckung hoben und gierig darauf warteten, mitreden zu können. Auf der feindlichen Seite

rüstete man zum Sturm.

Sechs starke Kolonnen konzentrierten sich auf einen Punkt, um hintereinander auf unsere Stellung einzudringen. Sprungweise rückten sie vor. Schon waren sie ganz nahe. In unsern Schützengräben tiefes Schweigen. Auch die Artillerie auf beiden Seiten ließ langsam nach. Näher und näher rückte der Feind. Schon suchten die Arme. Schon war's dem Abzugskanonen, als müßte er feuern, denn sein Rohr war mit Kartätschen geladen. Diese Kanonenbüchsen mit Angeln, die man bekanntlich schwer verladen kann. Schneller schlugen die Pulver. Überall ging der Atem. Immer näher kam der Gegner. Aber Ruhe war, die Ruhe vor dem Sturm.

Auf einmal ging's los.

Die Kanonen spien Tod und Verderben. Maschinengewehr- und Infanteriefeuer raste. Aber todesmutig stürmte der Feind heran. Schon war er vor dem Drahtverhaun, und das wurde sein Verhängnis. Immer und immer wieder schlenderten die Feuerhände ihren Inhalt in seine Reihen. Jetzt gab's kein Halten. Rette sich wer kann! mochte es wohl bei den Franzosen heißen. Schon war ein größerer Teil seiner Sturmkolonnen vernichtet und der Rest flutete zurück, um Rettung im Schützengraben zu suchen. Aber der große Senfmann wollte Grate halten. Um die eignen Truppen nicht zu gefährden, hatte unser Feldartillerie geschwiegen. Jetzt begann auch ihre Tätigkeit. Fast hatten die ersten Franzosen ihren Graben erreicht, da ging es los.

Ein unbeschreibliches Schrapnellfeuer verpörrte ihnen den Weg. Was noch unverletzt war, fiel ihm zum Opfer. Von der stolzen Sturmkolonne

kam keiner wieder zurück.

Streittruppen hatten die Franzosen eingeseht, aber deutsche Reserven und Landwehr hatte ihnen gezeigt, was deutsch sein heißt. Ueber 1000 Tote hatte der Feind, dazu die vielen, vielen Verwundeten. Aber auch wir hatten nicht geruht. Scharf hielten wir Augapfel nach der feindlichen Artillerie. Auf einmal ein ganz bumpy Knall. Ein Pfeifen in den Lufte und wieder ein Knachen. 20 Zentimeter vor unserm, damals noch notwendigen Unterstand lag der feindliche Schuß. Schweres Kaliber war es. Neben unserer Stütze stand die Stütze der Feldartillerie. Was sich noch in diesen drei Hütten befand, verschwand im Unterstand. Aber schon detonierten die nächsten Schiffe. Gerade war alles in Sicherheit. Da, ganz in der Nähe eine fürchterliche Detonation. Ein Schuß lag in der Feldartilleriehütte. Die Brocken flogen umher, der Ofen fiel um und zündete.

Bald stand alles in Flammen.

Der Feind sah das auch und schoß wie verrückt. Unsere Leute versuchten, etwas von den darin befindlichen Sachen zu retten. Einem gelang es, ein wertvolles Gerät zu bergen, alles andre aber verbrannte, jedoch es gelang, das Feuer auf seinen Raum zu beschränken, so daß nur die Hütte der Feldartillerie verbrannte. Aber die Offiziere mußten ihre Privatfachen einbüßen. Der Major hatte nur noch das, was er am Leibe trug. Selbst sein Mantel war hin.

Allmählich schwieg der Feind, d. h. wir hatten es heraus, wo er war, und unsere Batterie nahm ihn unter Feuer. Nicht

Wirkung auf die feindliche Artillerie weiß ich zwar nicht, aber ich bin sehr überzeugt, daß sie ihren Zweck erfüllt hat. Nach diesem Tage haben wir jeden Tag Feuer bekommen, erst feiner Regen ist es ruhig, aber richtig gesagt, die französische Artillerie erreicht uns nicht mehr hier, denn wir haben ihr so zugesetzt, daß sie sich zurückziehen mußte.

Ihr habt gewiß von diesen Kämpfen hier gehört und gelesen, aber dennoch gibt es in der Heimat Leute genug, die da glauben, es ginge nicht in der rechten Weise voran. Die gehören hierher in den Schützengraben, dort werden sie wohl anders denken."

Der Hundebrot.

Divisionstagesbefehl: „Die Häuser der Dörschaft sind nach zurückgebliebenen Feinden zu untersuchen!“ Dunkle Nacht, eine Gruppe zieht los, nach einem entfernt liegenden Gehöft, dessen einsame Lage den Verdacht schon rechtfertigen mag. Man nähert sich dem Hause und richtig, aus dem Kamin steigt, kaum sichtbar, eine dünne Rauchwolke. Vorsichtig mit gespanntem Buhne wird herangefächelt.

Der Müllkasten öffnet leise die Tür und man sieht in der Küche. Sie ist leer, nur im Herde flackert ein Feuerlein, darüber steht ein Topf, in welchem ein Hühnchen kocht und brodelt. Höchst verdächtig! Mit verhaltenem Atem werden alle Winkel durchsucht, plötzlich öffnet sich im Rücken der Suchenden eine in den Keller führende Falltür und entsetzt hören die Menschen die Worte: „Ich glaubte egal Kameraden, Ihr seht mir mei Hühnchen!“ Ein Schreier der Enttäuschung durchdringt den Raum, gefolgt von einem schallenden Gelächter. Ein verprennter „Sachse“ hatte sich häuslich niedergelassen und war eben im Begriff, mit einer glattei Kotpohle sein Hühn hinabzuspülen.

Das lebende Vieh wurde von Tag zu Tag seltener, kein Wunder daher, daß man begann, mit dem Fleische recht sparsam umzugehen. Schon hatte eine Ziege ihr milchpendendes Leben lassen müssen. An sicherem Orte wurde das Fleisch zur Verwahrung aufgehängt. Es dauerte indes nicht lange, so fehlte schon ein Schenkel, kurz darauf der zweite. Na warte, sagte der Fournier und ging an die Arbeit. An verborgener Stätte wurde einem gebrechlichen Hopsund das Fell über die Ohren gezogen, das Fleisch kunstgerecht trancheiert und heimlich an Stelle des Ziegenviehstücks aufgehängt. Kaum eine Stunde war vergangen da fehlte schon ein schönes Hirschstück, kurz darauf war auch ein Vorderlauf verschwunden. Genug des graufamen Spieles, der Fleis des Fleisches wurde verscharrt, und wenn der geheime Väter wissen will, wie Hundfleisch schmeckt, braucht er bloß bei der... ten Kompanie... ten Regiments nachzufragen.

Ein Reichstagsabgeordneter interniert!

Aus Straßburg kommt die seltsame Nachricht, daß der sozialdemokratische Reichstags- und Landtagsabgeordnete Genosse Jacques Laurent Peirotes, der Redakteur unsers Straßburger Parteiorgans, aus dem Festungsbereich Straßburg ausgewiesen und in Holzminnen, wo sich ein Gefangenenlager befindet, interniert worden sei. Der nationalliberale „Schwäb. Merkur“ bringt die Nachricht in folgender Form:

Auf Grund eines Ausweisbefehls mußte der sozialdemokratische Reichstags- und Landtagsabgeordnete Jacques Peirotes gestern abend den Festungsbereich Straßburg verlassen, um für den weiteren Verlauf des Krieges in Holzminnen bei Hannover Aufenthalt zu nehmen. Innerhalb der Bevölkerung und selbst bei einem größeren Teile seiner Parteigenossen hat diese Ausweisung Genugtuung hervorgerufen, da Peirotes von Anbeginn des Krieges her eine stark oppositionelle Haltung gegen die Regierung und die Maßnahmen der Militärbehörden einnahm. Der nicht einflußlose Abgeordnete verstand es mit Geschick, in gewissen Kreisen der Bevölkerung in nichts weniger als vaterländischem Sinne zu wirken und sich damit in absoluten Gegensatz zur Haltung seiner Partei zu stellen. Zur Charakterisierung des Ausgewiesenen sei bemerkt, daß er als Sohn in Griechenland, und einer Französin in Marseille geboren wurde. Später nach Vöhringen kam, dann den Beruf eines Lehrers erlernte und schließlich auf Grund seiner Intelligenz, seines Rednertalents und ganz besonders seines rückhaltlosen Ehrgeizes sich zu der Stellung eines Reichstags- und Landtagsabgeordneten emporschwang. Peirotes zählte zu den Vertrauten des Landesverrätters Georg Weill und teilte von jeher mit ihm eine starke Vorliebe für Frankreich und Franzosentum.

Wenn der ganze Inhalt dieser Notiz so richtig ist, wie die Angabe über die Abstammung Peirotes', so wäre sie völlig falsch. Denn daß ein deutscher Abgeordneter nicht Sohn eines Griechen sein kann, ist allgemein bekannt und außerdem weiß man, daß Peirotes nicht in Marseille, sondern in Straßburg geboren ist. Er ist demnach jetzt aus einer engsten Heimat ausgewiesen worden. Ueber die Gründe erfährt man Zuverlässiges nicht und die Fabeln des nationalliberalen Stuttgarter Blattes können als lautere Wahrheit nicht angesehen werden. Nur das eine darf man annehmen, daß Peirotes, der in unsrer Partei zu den sogenannten „Gemäßigten“ gehörte, in Straßburg sich oft in der Opposition befunden hat. Inwieweit er damit im Recht war, kann erst später erörtert werden.

Lonsdale zum Tode verurteilt.

Die Verhandlung gegen den englischen Kriegsgefangenen, Straßenbahnschaffner William Lonsdale, der wegen tödlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Dienste vor versammelter Mannschaft und im Felde im Gefangenenlager Döberitz vom Kriegsgericht des imobilien Gardekorps zu 10 Jahren Gefängnis, vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, gelangte vor dem 1. Senat des Reichsmilitärgerichts zur Verhandlung. Ein Verteidiger und auch der Angeklagte waren nicht erschienen. Nach längerer Verhandlung verkündete der Verhandlungsführer, Senatspräsident Thielmann, der Gerichtshof sei der Ansicht, daß der Angeklagte der Zuständigkeit der deutschen Militärgerichtsbarkeit in seiner Eigenschaft als Mitglied einer feindlichen Macht unterliege. Die Prüfung der Schuldfrage entziehe sich der Nachprüfung des Revisionsrichters, da der Angeklagte gegen das erste Urteil keine Berufung und der Gerichtshof nur wegen des Strafmaßes Berufung eingeklagt habe. Es unterliege keinem Zweifel, daß der Angeklagte gegen einen Vorgesetzten im Dienste vor versammelter Mannschaft und im Felde schwere Ausdrückungen begangen und dadurch die militärische Disziplin in arger Weise verletzt habe. Das Oberkriegsgericht habe objektiv und subjektiv geprüft, ob ein minder schwerer Fall vorliege. Es habe angehts der Schwere der Ausdrückungen und des Umstandes, daß der Angeklagte mit vollem Bewußtsein gehandelt, das Vorliegen eines minder schweren Falles verneint, deshalb habe die Todesstrafe über den Angeklagten verhängt werden müssen. Der Senat habe deshalb die Revision des Angeklagten verworfen. — Der Verhandlung wohnte im amtlichen Auftrag ein Vertreter der amerikanischen Botschaft bei. Das Urteil bedarf zu seiner Vollstreckbarkeit noch der Bestätigung durch den König.

Gott strafe England!

Eine Engländerin, Frau Dorothy F. Bugton, hat in London ein Heim für gestrandete deutsche Frauen geschaffen. In welchem Sinne das geschah, lehren die Hausregeln, die sie niederschrieb:

Für meine Gäste.

1. Ich überlasse mein Haus deutschen Frauen, die in England durch den Krieg in Schwierigkeit geraten sind. Ich bin überzeugt, daß viele Deutsche in Deutschland in gleicher Weise handeln, um gestrandeten englischen Frauen in gleicher Weise zu helfen.

2. Ich nehme nur diejenigen auf, die nicht länger ihren Unterhalt bestreiten können. Leider sind eine Menge Deutsche in dieser traurigen Lage und ich überlasse es dem Ehrgeiz meiner Gäste, die noch genügende Mittel haben, mein Haus zu verlassen, um Verdienste nicht zu verdrängen.

3. Ich werde mein Haus für meine deutschen Freunde offen halten, solange es meine Mittel erlauben. Deshalb sollte es das Bestreben aller Anwesenden sein, sich so viel als möglich einzuschränken und sich gegenseitig zu helfen.

4. Ich kann meinen Gästen nicht so viel Unannehmlichkeiten bieten, wie ich wohl möchte. Deshalb kann ich keine Dienstboten halten, und meine Gäste müssen alles selbst besorgen, ihre eigene Wäsche waschen und sich mit Licht und Heizung möglichst einschränken.

Die Verwaltung des Heimes übertrug Frau Bugton, die mit ihren Kindern inzwischen in eine möblierte Wohnung zog, einer der deutschen Frauen. Etwa 40 Frauen fanden in vier Monaten dort Unterkunft. Am Weihnachtsabend besuchte Frau Bugton zwölf deutsche Kinder aus dem ärmsten Stadtteil Londons „Gott strafe England! Er strafe es!“

Notizen.

Neuer Fliegeranriff auf Friedrichshafen. Mittwoch vormittag 10 Uhr 20 Minuten kam ein feindlicher Flieger in sehr großer Höhe in westlicher Richtung auf Friedrichshafen zu. Er wurde sofort beschossen und warf im ganzen sechs Bomben ab, von denen zwei unbedeutende Sachschaden verursachten. Ein Mann ist an der Hand leicht verletzt. Der Flieger entkam in östlicher Richtung; er schwankte beim Abflug bedeutlich.

Neberführung deutscher Gefangener nach Australien. Wie ein Neutraler in Singapur der „Frankf. Ztg.“ mitteilt, sind die dort gefangengehaltenen Deutschen und Oesterreicher am 28. März nach Australien übergeführt worden. Anlaß zu dieser Maßregel habe die Verärztung gegeben, daß die Bevölkerung sich den Ausländischen unanständig und die Gefangenen befreien könnte.

Die Behandlung der deutschen Unterseebootleute in England soll sich, wie Churchill im Unterhaus und Kitchener im Oberhaus neuerdings mitteilen, nicht bessern. Sie werden nicht als Kriegsgefangene behandelt, sondern abgefordert, und man behält sich vor, später gegen sie Verfahren wegen — Mordes oder dergleichen einzuleiten. Auch die Verrettung englischer, Kriegsgefangener Offiziere in Deutschland soll daran nichts ändern. Durch die amerikanische Botschaft ist inzwischen dem britischen Auswärtigen Amt die Liste der 39 englischen Offiziere, die in Militärgefängnisse übergeführt worden sind, übermittelt worden. Die Liste, die vom britischen Auswärtigen Amt jetzt veröffentlicht wird, enthält u. a. folgende Namen: Kapitän Grey, einen Verwandten Sir Edward Grey, Kapitän Cole, einen Halbbruder des Lords Leicester, Leutnant Goshen, einen Sohn des früheren britischen Votschafters in Berlin, ferner Söhne der Earl of Erroll, Earl of Albemarle, Earl of Galloway, Lord Clanmorris, Lord Minton, nahe Verwandte des Lords Saltoun und des Herzogs von Grafton. Die „Times“ bemerkt dazu: „Die Deutschen scheinen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien und die Angehörigen der berühmtesten britischen Regimenter ausgesucht zu haben.“

Die italienischen Verhandlungen. Der Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ erfährt: Es dürfte richtig sein, daß die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien über schwierige Differenzpunkte bereits hinweggekommen sind. Das heißt, über bestimmte Punkte ist bereits die Einigung erfolgt. Die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten seien nicht groß gegenüber den schon überwundenen. Aus Rom erfährt dasselbe Blatt, daß Sonnino im Ministerrat über die Verhandlungen Bericht erstattet habe. — Französische Blätter, namentlich der „Temps“, haben es in der jüngsten Zeit bereits als ausgemacht hingestellt, daß Italien zum Bruche mit den Zentralmächten entschlossen sei. Jetzt wendet sich „Libre Parole“ gegen solche Nachrichten, die ein ganz falsches Bild der Verhältnisse vorläßt. Das Blatt glaubt auch nicht an das angebliche italienisch-serbische Uebereinkommen: Es bestehe nicht, und eine solche Vereinbarung sei auch in weiter Ferne nicht in Aussicht.

Die Folgen unüberlegter Redereien. Der amerikanische Staatsangehörige Opernsänger Aurea Morris wurde am Mittwoch von der 1. Strafkammer des Landgerichts 3 Berlin wegen Verbreitung unrichtiger militärischer Nachrichten auf Grund des § 51 des Kriegsgesetzes vom 2. August 1914 zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis beantragt. Der Vorfall wurde bemerkt in der Urteilsbegründung, der Angeklagte hat u. a. behauptet, in Augsburg wären 900 Engländer lebendig begraben worden. Das Urteil wäre deshalb bedeutend höher ausgefallen. Es wurde jedoch festgestellt, daß der Angeklagte nicht deutschfeindlich, sondern daß er mehr ein Kriegsschwärmer ist und die Mitteilung in beschränktem Kreise geschehen ist.

Katastrophe eines russischen Schlachtschiffes. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Private Todesanzeigen melden den plötzlichen Tod des Konteradmirals Tzou, Kommandanten „Rau 1“, sowie von drei Schiffsoffizieren der Flotte. (Das würde auf eine Katastrophe schließen lassen, die das Schlachtschiff ereilte. Der „Imperator Rau 1“ ist ein Linienschiff von 17700 Tonnen, mit vier 30,5-Zentimeter- und 14 20,3-Zentimeter-Geschützen.)

Englische Spionage in Schweden. In Schweden sind zwei englische Staatsangehörige, ein Schiffskapitän und sein Rajah, seitgenommen und wegen Spionageverdachts über die norwegische Grenze abgeschoben worden. Die beiden gehörten zu einem englischen Dampfer, der bei Kriegsausbruch im schwedischen Hafen Ogelund verbleiben mußte. Sie wurden überführt, Handelsspionage getrieben und englischen Firmen, die über Schweden nach Deutschland lieferten, der englischen Regierung denunziert zu haben.

In den Karpathen. Das österreichische Hauptquartier meldet unter dem 28. April: „Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Karpathen sowie in Russisch-Polen vereinzelt heftiger Geschützkampf. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsdepots der Russen durch Vorkreuzer zur Explosion. Wiederholt Nachtangriffe des Feindes im Abschnitt östlich Höhe Ostry wurden abgewiesen. In Südbulgarien und in der Bukowina keine besondern Ereignisse.“

Neutrale Sozialistenkonferenz. Nachdem der Versuch, eine Einberufung des Internationalen sozialistischen Bureaus zu erlangen, gescheitert ist, beruft nun die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz auf den 30. Mai nach Zürich eine Konferenz der sozialistischen Parteien aller neutralen Länder ein.

Neue Kämpfe bei Ypern.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 29. April 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsre auf dem westlichen Kanalarufer befindlichen Stellungen nördlich von Ypern am P'yperlee-Bach bei Steenstraate und Het Sas werden seit gestern nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen.

Oestlich des Kanals scheiterte ein gegen unsern rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht.

Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée—Bethune und in der Champagne nördlich von Le Mesnil waren erfolglos. Bei Le Mesnil wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jammervoller Verfassung. Sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.

Auf den Maas Höhen südöstlich von Verdun schoben wir unsre Stellungen um einige hundert Meter vor und besetzten sie.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalwarja setzten wir uns in Besitz des Dorfes Rowale und der Höhe südlich davon.

Bei Dachowo südlich von Sochaczew eroberten wir einen russischen Stützpunkt. Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Französische Fliegerangriffe.

W. E. B. Paris, 29. April. Der amtliche Bericht meldet über französische Fliegertätigkeit: Am 27. April warfen unsre Flugzeuge 32 Geschosse auf den Bahnhof Vallweiler und 60 Geschosse auf den Bahnhof Chamblay, wo sie in Munitionslager in Brand setzten. Der Bahnhof Arnville und die Verbindungsstrecke der Eisenbahnen Chamblay—Thiaucourt wurden nachts bombardiert. Am 28. April warf eins unsrer Flugzeuge sechs Geschosse auf die Luftschiffhallen in Friedrichshafen. Der Flieger sah eine Rauchwolke aus dem Dach einer Luftschiffhalle aufsteigen. 21 Geschosse wurden auf den Bahnhof, die Brücken und Werkstätten von Leopoltsbühe geworfen. Während der Beschießung fiel einer unsrer Flieger in die deutschen Linien.

Im Laufe des Tages wurden vier deutsche Flugzeuge von unsern Fliegern verfolgt und getroffen. Ein Apparat, welcher in Flammen stand, fiel bei Brumont in die feindlichen Linien, zwei andre fielen in der Nähe unsrer Schützengräben nieder, der eine in der Champagne, der andre im Gebiet des Ancreflusses. Sie wurden durch unsre Artillerie zerstört. Der vierte Apparat ging innerhalb unsrer Linien in Muzion westlich Reims nieder. Die beiden deutschen Flieger, die unverletzt waren, wurden gefangen genommen.

Zu Engros-Preisen

ohne Kriegs-Teuerung-Aufschlag 77

verkaufe ich jedes Maß direkt an Private aus meinen Lagerbeständen in feinen, modernen Herrenstoffen für Knaben- und Herren-Anzüge, Covercoats, Damen-Kostüme in Damen-Tüchern, Futterartikeln usw.

Die regulären Detailpreise sind 30-40% höher!

— Von Unistoffen, besonders blau, schwarz, grün, sind die Vorräte bald vergriffen. — Die Fabrikpreise hierin sind heute höher als meine Auszeichnung beim meterweisen Verkauf an Private!

Prüfen Sie selbst Ware und Preise ohne Kaufzwang,

Hochtrabende Worte

finden sich oft in einem Zeitungsinsert, und mancher ist durch einen tüchtigen „Reinfall“ zu dem Grundsatz gekommen: „Nichts soll mich mehr verlocken, einem Inserat Glauben zu schenken.“ In diesem Sinne erklärte sich erst in den letzten Tagen ein mir werter Kunde, dessen **Bedenken** vollständig geschwunden sind, seitdem er sich von meiner Leistungsfähigkeit persönlich überzeugte. Nicht überredende Worte, sondern die Güte und Preiswürdigkeit meiner Ware veranlaßten ihn, seinen Bedarf auf längere Zeit hinaus zu der alten, niedrigen Engrospreis-Auszeichnung zu decken. **Bedenken**, wie: „Vielleicht habe ich Schwierigkeiten, einen Schneider zu finden, der den gekauften Stoff verarbeitet“, halte ich entgegen, daß ich jedermann auf Wunsch tüchtige Herren- und Damenschneider nachweise, die die Anfertigung der Kleidung dankbar übernehmen. Ich bitte meine verehrte Kundschaft, im Interesse einer schnelleren Bedienung möglichst auch die Vormittagstunden zum Einkauf zu benutzen.

Deutsches Groß-Tuchlager

Willibald Bott

Magdeburg
Breiteweg 25, I.
Eingang
Berliner Straße.

Säumen Sie nicht, Ihren eigensten Vorteil wahrzunehmen!

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

**1 Stellmacher
1 Arbeiter**

Sucht am Schlachthof.

Tüchtigen Kutsher sucht
Otto Braunsdorf
Wilhelm-Raabe-Straße 13.

Schuhmacher
für Reparaturarbeiten sofort gesucht
Salamander - m. beschr. Haftung
Zweigniederlassung Magdeburg
Breiteweg 55. 193

Ein tüchtiger Stellmacher wird sofort gesucht
Berkner,
Große Diesdorfer Str. 7, I.

**2 Zimmerleute
1 Bauarbeiter**

Riese
Moldenstraße 52/53.

Kutscher
bei einem Wochenlohn von 35 Mark sucht
Der Transportarbeiter-Verband,
Stephansbrücke 38.
Melbungen sofort.

Bettfedern u. Dauen

Wer kaufen will, gehe zu der Filiale der
Pommerschen Bettfedernfabrik
Breiteweg 214, am Dom

Garantiert reine Gänsefedern

in sauber gewaschener und gereinigter Ware. Preise konkurrenzlos. Kein Zwischenhandel, also direkt aus erster Hand. Viele Anerkennungen für reelle Lieferungen. Fertige Betten, Zulette und Zulettstoffe in allen Preislagen.

Hauschlachte-Wurst

ff. Fleischwaren empfehlen in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Tagespreisen
Loffe & Weber G. m. b. H., Königshof 9
Lieferung im ganzen. — Auch Versand nach außerhalb.

Tüchtiger Packer

wer sofort in dauernde Stellung gesucht. Berücksichtigt werden nur Leute, die schon in gleicher Eigenschaft tätig waren und hierüber Zeugnisse aufweisen können.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Installations-Bureau Magdeburg, Kaiserstr. 65, I.

Für unsere Maß- und Uniform-Schneberei suchen wir zum sofortigen Eintritt
erstklassige Schneider
für Großstädte, Herren und Westen. Es wird für lohnende Arbeit während des ganzen Jahres garantiert und wollen sich nur solche Leute meldebautender Betriebe.

H. Esders & Co.

Bonbonkoher

finden dauernde Beschäftigung bei
Berthold Höffelbarth
Drages-, Lebkuchen-, Schokoladen- und Zuckerverarbeitend
Große Diesdorfer Straße 198/200.

Kräftige Arbeiter

als Sachträger und für Zentrifugenarbeit stellt bei 7 bis 8 Mark Lohn ein
Zuckerraffinerie Magdeburg
Aktien-Gesellschaft
Halberstädter Straße Nr. 76.

Einen großen Posten alte Harzkernseite

gelbe Stück zu 27 Pf.
weiße Stück zu 28 Pf.
hat abgegeben

Albert Mohrhoff
Lübecker Strasse 27.

Eine neue Sendung
Leberwurst in Dosen

erhalten, sehr zu empfehlen zum Verzehr mit der Feldpost
pro 1-Pfund-Dose 1 Mark

Albert Mohrhoff
Lübecker Strasse 27.

Soeben eingetroffen:
Ca. 4000
Blumenkohl
Köpfe
5. Ausfuch. Kopf 15-20 Pf.

Albert Mohrhoff
Lübecker Strasse 27.

Kaufe
Kanarienhähne und -weibchen
Jos. Tischler,
25 Annastraße 25.

Gebr. Kinderwagen, von
gesundem Kinde, billig zu verkaufen. Näheres beim Hausmann Wolff
Wahlmann, Schrotestr. 59, II.

Geprüfter

Fahrradführer

zum sofortigen Eintritt gesucht

Raphael Wittkowski
Melbungen beim Portier, Schwertfegerstraße.

Pabst
Berliner 29
Straße 29
zweit. Sprechmasch. - Laden
v. Breiten Weg

Apparat 56 7/0 uminge?

Neue Laufwerke und Schalldosen

Alle Ersatzteile und Reparaturen

Für alte Matten zahle 25 Pf.
Schlager aus Zugbaron usw.

Neuste Kriegsschlager und Apparate
sind wieder eingetroffen.

Niederländische Lieder 1.25 Pf.
Kauf und Miete.

Zu vermieten
Wohnung, bestehend aus Stube,
Kam., Küche, Georgenplatz 10.

Näheres beim Hausmann Wolff
Wahlmann, Schrotestr. 59, II.

Pfandversteigerung

Am Dienstag den 4. Mai, nachmittags von 2 Uhr an, lasse ich in meinem Geschäftslokale
**Magdeburg-Neustadt,
Neuhaldensleber Str. 44**

durch den vereidigten Versteigerer Herrn Blasenhal die verfallenen resp. nicht erneuerten Pfänder aus den Monaten Mai bis August 1914 öffentlich meistbietend versteigern.

Otto Schmidt,

Massage

(ärztlich geprüft) auch für Kasernenmitglieder. **Fr. Heinemann,**
Klosterbergstr. 4, S. 1 Tr.

Kleine Futtermöhrrüben
20 Zentner, sind billig abzugeben
Sievewerstraße 34.

Trauertarten

empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

Basta-Wein

Das Beste für
Blutarme, Magenleidende, Rekonvaleszenten etc.
1/2 Flasche, herb 1.75 Mark
1/2 Flasche, halbsüß 2.00 Mark
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwarengeschäften. 5138

Zigaretten

zu Fabrikpreisen an Private
Bonitas Zigaretten-Fabrik

in allen Preislagen verkaufen 121
wir während des Krieges
nur im Kontor
3 Treppen
Große Münzstraße 18.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps usw. usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Kartoffelader

noch einige Viertel Morgen, gut im Stande, a 18 Mt., abzugeben. Zu melb. bei **H. Seeger, Pusch. Hof, Düb. Str.**

Burg-Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage allen meinen herzlichsten Dank.

Otto Gericke.

Karl Köhn

im Alter von 46 Jahren. Mit der Bitte um Mitleid teilend zeigen dies tiefbetruibt an

Frau Ida Köhn
geb. Jangerow nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Neuhaldensleber Friedhofs aus statt.

Karl Köhn

von uns gerissen. Es werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren

Seine Kollegen der Magdeburg. Werkzeug-Maschinenfabrik.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.

Am 27. April starb unser langjähriges Mitglied, der Tischler

Karl Köhn
an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich durch Unfall zuzog.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Förderer unserer Sache und einen pünktlichen Kassierer. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neuhaldensleber Friedhofs aus statt.
Der Vorstand.

Magdeburger

Fluß- und Seefisch-
Wite Ulrichstraße 13
Telephon 7262



Fischhallen

Großhandlung
Breiteweg Nr. 89/90
Telephon 2953

Wir empfehlen von frischer Sendung für Freitag und Sonnabend:

- ff. fetten Kabeljau im Ausschnitt pro Pfund 45,-
- ff. feinsten Helgoländer Kabeljau i. Ausschn. pro Pfund 55,-
- ff. großen Schellfisch im Ausschnitt pro Pfund 60,-

Wir machen auf die hervorragende Qualität unserer **Ungel-Schellfische** besonders aufmerksam.

- ff. Helg. Angelschellfisch aller. Qual. pro Pfund 65,-
- ff. Angelschellfisch Portionsfische pro Pfund 45,-
- ff. kleine Schellfische pro Pfund 32,-
- ff. Holländ. Dorsch pro Pfund 45,-
- ff. frische Bratschollen pro Pfund 32,-
- ff. Fischfilet pfannenfertig pro Pfund 90,-
- ff. echte Rotzungen Prima große pro Pfund 80,-
- ff. echte Rotzungen Portionsfische pro Pfund 60,-
- ff. Helgol. Seezungen pro Pfund 1.70
- ff. rotfl. Flußlachs im Ausschnitt pro Pfund 1.60
- ff. Tafelzander pro Pfund 1.25
- ff. Holsteiner Hechte pro Pfund 70,-

ff. lebende Karpfen, Schleie und Aale billigst.
Unsere feinen Räucherwaren- und Delikatessen-Abteilung empfehlen wir:

Delicate Maatjes-Seringe
beträchtliche fette Qualität
pro Stück 15, 20 und 25,-

ff. marinierte Seringe
in delikater Sauce
2 Stück 25,-

Unsere feinen Aufschnitten: Kal in Gelee, Lachs in Gelee, Krabben in Gelee, Sering in Gelee, ausgewogen und in Portionen. 277

Eine Partie
Hering in Gelee
besonders preiswert!
2-Pfd.-Dose 85,- 1-Pfd.-Dose 60,-

Eine Partie
Ostsee-Bratheringe
besonders preiswert!
4-Pfd.-Dose 1.10, 2-Pfd.-Dose 60,-

Täglich frische Nordsee-Krabben.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 100.

Magdeburg, Freitag den 30. April 1915.

26. Jahrgang.

Verlustliste Nr. 210.

Infolge einer Änderung in den Vorschriften über den Abdruck der Verlustliste kann nur noch das Inhaltsverzeichnis veröffentlicht werden.

Die vollständigen Verlustlisten liegen zur Einsichtnahme aus in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3, und in der Arbeiter-Zentralbibliothek, Georgenplatz 10.

Unsere Leser in der Provinz seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Listen bei den Gemeindegewaltverordneten einsehen können, welche Anweisung haben, die Listen zur öffentlichen Einsichtnahme bereitzuhalten.

*

Infanterie usw.:

Garde: 5. Garde-Regiment a. F.; Grenadier-Regimenter Alexander und Nr. 5.

Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Jäger-Regimenter Nr. 1, 5, 6, 7, 9, 11, 13, 14, 17, 20, 22, 24, 26, 28, 34, 35, 49, 50 (s. auch Erf.-Inf.-Regt. Keller), 53, 55, 56, 58, 61, 63, 65, 67, 69, 75, 77, 78 (s. Erf.-Inf.-Regt. Nr. 92), 83, 85, 86, 87, 89, 91, 96, 97, 99, 110, 113, 116, 117, 128, 129, 130, 131, 132, 135, 136, 137, 138, 140, 141, 143, 146, 148, 149, 150, 152, 156, 160, 161, 162, 165, 166, 168, 169, 171, 172, 174, 175, 176.

Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 5 (s. Erf.-Inf.-Regt. Keller), 7 (s. auch Erf.-Inf.-Regt. Keller), 8, 13, 21 (s. auch Erf.-Inf.-Regt. Keller), 24, 26, 27, 49 (s. Erf.-Inf.-Regt. Keller), 56, 60, 61, 64, 65, 66, 67, 71, 74, 76, 77, 83, 86, 88, 89, 99, 116, 203, 204, 205, 206, 212, 213, 215, 217, 218, 219, 237, 251, 254, 255, 257, 263, 265.

Ersatz-Infanterie-Regimenter Keller, Königsberg 1, 2, 3 und Rung.

Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 8 (s. Erf.-Inf.-Regt. Keller), 11, 15, 18 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84), 19, 20, 21, 22, 25, 26, 30, 31, 33, 49, 65, 72, 74, 77, 78, 81, 109, 110, 116.

Befahrungs-Regimenter Nr. 1 und 2 der Brigade Douffin, Nr. 4 der Brigade v. Reishwig.

Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 2 des 4. Armeekorps.

Landwehr-Ersatz-Bataillon Rulm.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 36.

Landsturm-Bataillone Nickerleben, 1. Pruchfal, 2. Darnstadt, 1. Deutsch-Ohlau, Deutsch-Krone (s. Erf.-Inf.-Regt. Rungel), 2. und 3. Hensburg, Frankfurt a. M., 3. Frankfurt a. d. O., 1. Hamburg, Heidelberg, 2. Jülicherburg, 1. Posen, Samter, Schimm, 1. Tilsit, 4. Trier (s. Bef.-Regt. Nr. 4 der Brigade v. Reishwig).

Landsturm-Ersatz-Bataillone Tiedenbofen und Hardershof, Jäger-Bataillone Nr. 1 (s. Erf.-Inf.-Regt. Königsberg 2), 4, 5, 14; Reserve-Bataillon Nr. 21.

Maschinengewehr-Zug Nr. 108 (s. Inf.-Regt. Nr. 132).

Kavallerie: Garde-Kürassiere; Kürassiere Nr. 7; Dragoner Nr. 17.

Feldartillerie: Regimenter Nr. 41, 44, 60, 63, 67; Reserve-Regiment Nr. 46; Gebirgs-Batterien Nr. 3.

Zufartillerie: Regimenter Nr. 6, 7, 18; Reserve-Regiment Nr. 18; Bataillon Nr. 38; Ersatz-Bataillon Nr. 10.

Pioniere: Regimenter Nr. 23, 24; Bataillone 1. Nr. 6, 1. und 2. Nr. 9, 1. Nr. 10, 2. Nr. 14, 1. Nr. 16, 1. und 2. Nr. 27; Ersatz-Bataillon Nr. 17; 55. und 85. Reserve-Kompanie; 1. Landsturm-Kompanie des 4. Armeekorps; Pionier-Abteilung der 9. Kavallerie-Division.

Verkehrsgruppen: Eisenbahn-Waifenkompanie: Nr. 1: Eisenbahn-Betriebs-Kompanie Nr. 14. Feldfliegertruppe.

Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 87 des 39. Reservekorps.

Armierungs- und Straßenbau-Formationen: Armierungs-Bataillone Nr. 4 und 63 der Armees-Abteilung Gade. Straßenbau-Kompanie Nr. 14 des 5. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanie Nr. 3 des 16. Armeekorps.

Train: Train-Abteilungen Nr. 4, 9; Feld-Train-Eskadron des 7. Armeekorps. Pferdedepot Nr. 2 (s. Feld-Train-Eskadron des 7. Armeekorps).

Kriegsbeschickungsämter des 1., 6. und 17. Armeekorps.

Württembergische Verlustlisten Nr. 167 und 168.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. April 1915.

Brot- und Mehlmarken.

Am Freitag findet die Ausgabe der Brot- und Mehlmarken für Mai statt. Die Menge pro Kopf ist wieder die gleiche wie im April, für zahlreiche Familien viel zu wenig, insbesondere für solche, deren Angehörige schwere körperliche Arbeit verrichten und auf ein regelmäßiges warmes nahrhaftes Mittagessen verzichten müssen, weil Arbeitsstätte und Wohnung zu weit voneinander entfernt liegen. Es gibt Familien, die schon am 24. April ihre Brotmarken restlos verbraucht hatten. Ein Mehr an diesen kann der Magistrat nur dann leisten, wenn alle Kreise, die nicht auf starken Brotkonsum angewiesen sind, ihren Verbrauch einschränken und die erparten Marken zurückgeben. Tugendwilde Nachteile entstehen ihnen nicht. Zu verlangen ist ferner von allen Großbetrieben, daß sie eine Einrichtung treffen, bzw. bestehende Einrichtungen erweitern, um den Arbeitern zum Selbstkostenpreis ein nahrhaftes Mittagessen liefern zu können. Weiter muß man erwarten, daß alle Betriebe den Arbeitern, welche zu Mittag ihre Wohnung nicht aufsuchen können, die Möglichkeit bieten, ihr vorher zubereitetes Essen wärmen zu können. Es ist bedauerlich, daß die in dieser Beziehung gemachten Vorschläge der Arbeiter so wenig Entgegenkommen gefunden haben, obwohl die Ausgaben für die Einrichtung und den Unterhalt solcher Wärmevorrichtungen nur niedrig sind.

Noch auf eine Erscheinung wollen wir hinweisen. Auch von Familien mit starkem Brotverbrauch sollen die Mehlmarken nicht verwendet worden sein. Wir können nur raten, die zur Verfügung stehenden Marken zu verbrauchen, d. h. Mehl zu kaufen, wenn das Brot nicht reicht, und daraus Speisen zu bereiten. Es würde unverständlich sein, wenn dieser Weg zur Streckung des Brotes nicht benutzt würde.

Wo erhalten ungezogene Familien ihre Brotmarken?

Der Magistrat schreibt uns: Von verschiedenen Seiten sind Anfragen darüber an uns gelangt, bei welchen Brotmarkenausgabestellen sich die Haushaltungen zu melden haben, die im Laufe des vorangegangenen Monats innerhalb der Stadt ungezogen sind. Wir verweisen daher zur Klarstellung wiederholt auf den Absatz 7 des § 6 unserer Verordnung vom 20. Februar 1915, der folgendermaßen lautet: „Bei Umzug innerhalb der Stadt ohne Änderung des Hausstandes erfolgt eine Meldung beim Ortsmann nicht, vielmehr bleibt die Haushaltung ihrer früheren Hauptstelle zugeteilt.“ Die Haushaltungen, bei denen ein Umzug stattgefunden hat, haben also ihre Brotmarken bei der Hauptstelle abzuholen, der sie bisher zugeteilt gewesen sind.

** Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten: Freitag den 30. April 1915, vormittags, in der Sudenburg, in Budau und in der Neuen Neustadt; Sonnabend den 1. Mai 1915, vormittags, in der Altstadt auf dem Wochenmarkt. Verkauf werden: Meeres-, Bratfisch-, Fisch und Bratfisch zu 28 und Kabeljau zu 42 Pfg. das Pfund.

Bei den englischen Offizieren.

Wolfs Bureau berichtet: „Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, besichtigte gestern unter Führung eines Adjutanten des hiesigen Generalkommandos die Kriegsgarnisonarrestanten in Magdeburg und Burg bei Magdeburg, in denen die zur Vergehung für die Behandlung gefangener deutscher Unterseebootmannschaften in England in Einzelhaft genommenen englischen Offiziere untergebracht sind. Der Botschafter sprach seine unumkehrbare Zufriedenheit und Anerkennung mit dem Gesehenen aus, während die Offiziere irgendwelche Klagen nicht zu äußern hatten. Dem Anerbieten des Generalkommandos folgend, wurden jedoch auch die Gefangenenlager an beiden Orten besichtigt, aber die sich der Botschafter ebenfalls in sehr anerkennender Weise ausdrückte. Auch hier lagen ohne Ausnahme die von ihm befragten englischen Gefangenen ihre vollste Zufriedenheit kund.“

— Wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten, begangen im Felde und vor versammelter Mannschaft, war der Kanonier Ernst Schinke, Reserve bei der 4. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 49, vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division angeklagt. Nach dem Personalakten scheint Schinke ein händelsüchtiger, dem Alkohol stark habziger Mensch zu sein. Am 27. Februar bekam er im „Cracauer Konzerthaus“, wo er in Quartier lag, nach dem Zapfenstreich mit dem Unteroffizier vom Dienst Kippert Streit, in dessen Verlauf der Angeklagte mit gezogenem Messer auf den Unteroffizier einbrang und ihn beschimpfte. Schinke kann sich an die Vorgänge nicht mehr erinnern, da er an jenem Abend sinnlos betrunken gewesen sein will. Außerdem hat sich der Angeklagte noch wegen schwerer Körperverletzung, begangen am 28. Februar gegen den Kanonier Krause, zu verantworten, dem er wegen einer Lappalie eine eiserne Schippe ins Gesicht geworfen hat. Wie der Vertreter der Anklage ausführte, war das Betragen des Angeklagten im Felde einwandfrei, erst seitdem er wieder hier ist, hat er sich regelmäßig betrunken und ist dann zum Strafe gezwungen. Der Angeklagte gab noch an, daß er gerade an dem Tage besonders reichlich von Zivilisten mit Alkohol traktiert worden sei. Unter Verurteilung eines minder schweren Falles wird eine Gefängnisstrafe von zehn Jahren und zwei Monaten Gefängnis beantragt. Das Urteil des Kriegsgerichts lautete wegen Körperverletzung auf 2 Monate und 3 Tage Gefängnis. Von der Anklage des tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten erfolgte Freisprechung, da angenommen werden mußte, daß der Angeklagte sich doch in einem Zustand, der eine freie Willensbestimmung ausschloß, befunden hat.

— Unerlaubte Entfernungen von der Truppe bilden häufig den Gegenstand der Verhandlungen des hiesigen Kriegsgerichts der 7. Division. Am Mittwoch hatte sich der Freiwillige Kürassier August Schwabe vom 7. Kürassier-Regiment wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe im Rückfall zu verantworten. Nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten hat er am Sonntag den 14. März eigenmächtig die Kaserne in Halberstadt verlassen, bis zu seiner Braut nach Wehrstedt gegangen und hat sich dort eine volle Woche, bis zu seiner Heimkehr, aufgehalten. Da der Angeklagte wegen des gleichen Delikts bereits verurteilt ist, erhielt er diesmal 7 Monate Gefängnis.

— Stadtverordneten-Erganzwahl. Der am 8. März d. J. für den aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschiedenen Telegraphenbetriebsrat Schönsfeld zum Stadtverordneten gewählte König Eisenbahnassistent Brückner hat dieses Amt aus dienstlichen Gründen nicht annehmen können. Es ist daher eine anderweitige Ergänzwahl in der 3. Abteilung Altstadt auf die Zeit bis Ende des Jahres 1916 erforderlich. Diese Wahl findet am 17. Mai d. J., von vormittags 11 Uhr bis abends 8 Uhr, in Peterstraße 1, 1. Treppe, Ecke Margaretenstraße, statt.

× Gestohlen wurden vor dem Hause Fabrikstraße Nr. 12 ein Fahrrad „Alice“ (Fabriknummer 1867), aus der Lorenzstraße des Grundstücks Wollstraße Nr. 8 ein Fahrrad „Brennabor“ (Fabriknummer 241951).

× Unterschlagung. Der Kutischer Hans von Eben-Brunnen, am 22. Mai 1886 hier geboren, der bei einer hiesigen Firma in Stellung war, hat am 27. d. M. von Kunden, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, etwa 116 Mark entlassen und ist in das Geschäft nicht zurückgekehrt.

× Schlafstellendieb. In der Nacht zum 29. d. M. hat ein angeblicher Stellmacher Karl Klein, am 13. Oktober 1868 in Stallhöfen geboren, seiner Wirtin im Knochenhauerufer aus einem verschlossenen Schreibtischkasten einen Zwanzigmarschein und einem bei ihr wohnhaften Gefreiten aus der Tasche eines Kleidungsstücks eine silberne Herrenremontruhre gestohlen und ist heimlich verschwunden.

— Feuer. Am Mittwochabend kurz nach 6 Uhr wurde Böschzug 3 nach dem Grundstück Aquetenstraße 26 gerufen. Dasselbst war in einem Kesselhaus das zum Trocknen über einem Kessel gelagerte Holz durch Ueberheizung in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät konnte die Gefahr bald beseitigt werden.

— Kellerbrand. Am Donnerstag mittag gegen 1 Uhr wurde Böschzug 1 nach dem Grundstück Jakobstraße 15 gerufen. Dort brannten in einem Keller Holzvorräte, Kisten, Bretter und eine größere Menge Gerüstmaterial. Unter Vornahme einer Schlauchlinie konnte das Feuer bald gelöscht werden.

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(24. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Weshalb bist Du denn da?“ fragte er nach einer Weile unvernünftig.

Da erzählte ihm der Buchbinder, was er schon den andern erzählt hatte.

„Wieviel ist's denn?“ fragte der Bayer.

„Es sollen an die fünfzigtausend sein.“

„Sonn's denn dös Geld schon?“

„Nein.“

Da brach der Bayer in ein hämisches Gelächter aus.

„Sie ham's net, ha — ha — ha —? Sie ham's net, aha — ha — ha —? Dös habt Ihr gut g'macht!“

Dann bekam sein Gesicht einen andern Ausdruck, und er ließ sich neben seinem Mitgefangenen nieder, der sich auf die andre Britische gelehrt hatte.

„Geh zu,“ sagte er, „wo hab's denn dös Geld hintan? — Mir kannst dös doch sag'n — i verrat nig.“

„Aber,“ erwiderte der Buchbinder, „wie soll ich denn wissen, — id war's doch gar nicht.“

„Geh zu, hör auf — i bin doch foa Depp! — Sijst, i krieg a paar Woch'n, nacha komm i wieder raus, hol's Geld, hol Di do raus — mit dem Geld kriegt ma alles fertig — und wir pad'n nacha z'amm nach Amerika. — I will schon lang rüber — dös Deutschland g'fällt mer nimmer!“

„Ich bin unschuldig,“ wiederholte der Buchbinder.

„Unschuldig — unschuldig,“ rief der Bayer, „geh zu, hör auf, Du Hindich, Du dummich's. Glaubst ist bin i dumm? Dir helf i noch amol. Du bist a schöner Kamerad! I soll Dir nur grad a paar Wina, mit Dei'm Dickhädel, mit Dei'm schwäbischen, laudummen.“

Damit ging er fuchsteufelswild zu seiner Britische und warf sich drauf.

„Weißt, was i mach,“ sagte er dann von da aus, „i mach an Zeugen gegen Dich. Du wärst's g'wes'n — mir hättst erzählt.“

„Nei,“ fuhr er nach einer Weile wieder fort, „der, dem Ihrs Geld zum Fenster rausg'war'n hab, den erwischen i ja doch gleich. Ihr veritcht ja doch nig. Solche Deppen, solche dummich'n mies Ihr seid's, gibt's doch nimmer auf der Welt!“

Da merkte Leopold Stettner, daß man hie austrumpfen mußte.

„Ich verbitt mir Dein einfältiges, dummes Geschwätz,“ sagte er, stand auf und nahm eine drohende Haltung an.

„Kommt her — kommt her, Du kommst mer g'rad recht — da im Bettich hab i schon noch a Messer versteckt.“

Dabei wühlte er wie ein Besessener in seiner Lagerstätte umher.

Als aber der Buchbinder unbekümmert auf ihn zuging, zog er die Beine auf das Bett, warf sich auf Hände und Füße und stießte die Zähne, wobei er wie ein Affe im Käfig auf allen vieren auf und nieder hopfte.

„Se,“ schrie er, „he, möchst Di leicht an mir vergreifen? Was glaubst Du denn, Bauerntammel g'ichter!“

Und als sein Feind noch näher kam, daß es schelten konnte, nun werde es wirklich Ernst, schrie er „Riferki — huhu — mau mau —“

Er machte ein Getöse und Getue wie ein speienbes Feuerwerk.

Da ließ der Buchbinder von ihm ab und setzte sich auf seine Britische, wo er in der eingetretenen Stille draußen jemand reden hörte, der ihm bekannt vorkam.

Es war des Seibels Stimme, die er nur klopfenden Sergens lauschend vernahm.

„Nicht anfassen — nicht anfassen,“ schrie der, ich bin ein

alter Feldweibel von der deutschen Armee — ich bin kein Dieb!“

„Ruhig jekt — und gehorchen Sie!“

Dann war es wie ein Handgemenge mehrerer Männer, gerade vor seiner Tür.

Und jekt schrie die geängstigte Stimme des Seibel: „Hilfe — Hilfe — Feuer — Feuer!“

— Darauf wurde alles still.

In diese Stille hinein drang aber jekt auf einmal, als sei das ganze Haus lebendig geworden, ein Pochen und Rütteln an den eisernen Türen der Zellen, und ein schauerliches Geseul erhob sich allermwärts.

„Was ist's,“ fuhr der Bayer auf, der still in seiner Ecke vor sich hingedöst hatte, „hä — brennt's?“

Er sprang an die Tür, schlug mit den Fäusten dagegen und rief in langgezogenen Tönen „A—uf — a—uf — aa—uf.“

Jekt liefen draußen die Wärter vorbei, öffneten die Gucklöcher und riefen hindurch: „Ruhe — Ruhe — es ist gar nichts passiert — Ruhe, Ruhe!“

Langsam wurde es wieder still im Hause.

Auch der Bayer schlüpfte wieder nach seiner Britische.

„Schlimmer wie die Viecher sperr'n i eim da ein, die Sakra,“ brummte er und warf sich auf den Strohsack.

Da legte sich auch der Buchbinder zum erstenmal auf den seinen und das Grauen und die Angst bemächtigten sich seiner.

Zimmer war es die graue, dunkle Mauer oder das bergige Ungehim, das vor ihm lag und schweigend mit den Krebsarmen nach ihm langte.

Dieser Angst hatte er nichts gegenüberzustellen als das leise, frohe Lachen: Jekt ist das Geld schon unterwegs zu ihr — und dann den Vorab, er wolle nichts anderes aussagen als er bisher gesagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die schlaffe Rechtsprechung. Der Arbeitssoldat Paul

Jehau, wegen Ungehorsams und Schlingsverletzung vielfach vorbestraft, hatte sich am Mittwoch vor dem Kriegsgericht der 7. Division wieder wegen des gleichen Delikts zu verantworten. Nach der Anklageverfügung wurde dem Angeklagten zur Last gerechnet, am 15. Februar d. J. beim Anreten der Ausrüstung etwas verspätet zum Dienst gekommen zu sein, nach seinem Eintreten geschelt und dem dreimaligen Befehl des Wacheoberwacheleiters Klinge, eine angeblich schlaffe Rechtsprechung strammer auszuführen, nicht nachgekommen zu sein. Der Angeklagte erklärte, die Rechtsprechung so gut ausgeführt zu haben wie er konnte. Nicht er, sondern der Wacheoberwacheleiter Klinge sei bei jeder Gelegenheit immer sehr aufgeregt. Um über den Charakter der Rechtsprechung Klarheit zu schaffen, war ein großer Zeugenapparat aufgebildet worden. Während ein Teil der Zeugen dem Gericht die Rechtsprechungen, die der Angeklagte gemacht haben soll, so vormachte, daß der Saal zitterte, verzichtete der andre Teil auf diese Art der Beweisführung. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte eine bessere Rechtsprechung hätte machen können, und bestrafte ihn mit einem Jahr Gefängnis.

Ueberschreitung der Höchstpreise. Der Handelsmann Gustav Grabau aus Schleibitz verkaufte am 19. Februar d. J. an die Grünwarenhandlung Louise C. zu Magdeburg 2 Zentner Industriekartoffeln und nahm für den Zentner 6 Mark statt den als Höchstpreis festgesetzten Preis von 5,50 Mark. Grabau bot ferner zwei andern Frauen Kartoffeln an und forderte ihnen 6 Mark für den Zentner ab. Sein Sohn Hermann Grabau bot ebenfalls im Februar Kartoffeln zum Kauf an und verlangte 6 Mark für den Zentner. Am 15. März verkaufte er für diesen Preis auch 3 Zentner. Die hiesige Strafkammer verurteilte am Mittwoch wegen Ueberschreitung des Höchstpreises Gustav Grabau zu 200 Mark, Hermann Grabau zu 50 Mark Geldstrafe. Frau E. wurde freigesprochen. Frau Elise Weisner von hier nahm am 22. Februar d. J. für den Zentner Industriekartoffeln statt den als Höchstpreis festgesetzten Preis von 5,50 Mark den Preis von 6,25 Mark. Sie wurde wegen Ueberschreitung des Höchstpreises zu 100 Mark Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

In einem Anruf wendet sich der Magdeburger Ortsausschuß für die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen an Magdeburgs Frauen und Töchter mit folgender Bitte: Laßt uns den Gefühlen der Dankbarkeit für unsere tapfern Kämpfer und deren Führer einen sichtbaren Ausdruck verleihen, indem wir uns der Kaiser-Wilhelm-Spende durch Zeichnung von Geldbeträgen zur Linderung deutschen Kriegesleidens anschließen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Die Sammlung findet im ganzen Lande statt in den Tagen vom 2. bis einschließlich 8. Mai d. J. Die Sammlerinnen gehen von Haus zu Haus; sie sind ehrenamtlich tätig und es wird gebeten, ihnen freundliches Entgegenkommen zu zeigen.

Ein Feldposträuber hatte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Es war der frühere Postauswärtiger Johannes Kamla von hier, der seit dem 3. Februar d. J. bei der Post beschäftigt wurde. Bei einer Durchsichtigung am 8. März wurden bei ihm 22 Postkarten und Briefe, zum Teil geöffnet, vorgefunden, die er nicht bestellt hatte, ferner offene Feldpostpäckchen und Zettelstücken. Den für im Felde stehende Soldaten bestimmten Inhalt der Pakete hatte er sich zugeeignet und selbst verzehrt oder aufgebraucht. Im März wohnte Kamla bei dem Tischlermeister Busmann und nahm dort aus einem Reiseford des Sohnes 18 Mark, die er veräußerte. Der 20-jährige Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung im Amte und Briefunterdrückung sowie wegen Diebstahls zu sieben Monaten einer Woche Gefängnis verurteilt.

Die angeklagte Käuferin. Die Witwe W. zu Jermersleben zahlte am 13. März d. J. für 10 Pfund Kartoffeln, die nur 65 Pfennig kosten durften, die von der Händlerin geforderten 70 Pfennig und soll deshalb ebenfalls gegen das Gesetz vom 4. August 1914 sowie die Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Magdeburg vom 17. Dezember 1914 verstoßen haben. Die hiesige Strafkammer erachtete aber am Mittwoch das Gesetz nur auf den Verkäufer für anwendbar und sprach die Angeklagte als Käuferin frei.

Deutscher Montanbund. Die Ortsgruppe hielt am letzten Dienstag einen Meinungsaustausch ab über die künftigen Aufgaben des Bundes. Das Für und Wider der Abhaltung von Ausstellungen für moderne Menschen wurde besonders eingehend besprochen. Mehrere Redner erklärten sich für die bisherige wissenschaftliche Aufklärungsarbeit. Der Bund könne auf Leute mit vorwiegenden Geschäftsinteressen nicht rechnen. Nur geistig Veranlagte würden sich ihm ganz anschließen. Andre Redner betonten die Gemütskraft, die gerade bei manchem großen Forscher sich zeige. Es sei nur eine Frage der Zeit, daß auch der Montanismus seine künstlerischen und andern Interpretationen finden werde. Die Kriegszeit hätte dem Montanismus mehrfache Veranlassung zu außerwissenschaftlicher Betätigung gegeben. Weiter wurden Zweck und Formen sowohl der geistigen als der Gemüts-erhebung erörtert, um daraus Möglichkeiten für die Zukunft herzuleiten. Der nächste Vereinsabend ist Dienstag den 11. Mai.

Konzerte. In dem Bestreben, die wirtschaftliche Not der ostpreussischen Kolleginnen nach Kräften mit einzusammeln, hat auch die Ortsgruppe Magdeburg des Verbandes der deutschen Musiklehrerinnen sich tätig bewiesen. Sie richtete ein Konzert ein, das in der Hauptsache von Mitgliedern der Ortsgruppe bestanden, in künstlerischer Hinsicht dem Verein eine anerkennende Note eintrug. Neben altbewährten Namen, die im Konzertleben Magdeburgs schon oft gehört wurden, traten hoffnungsvolle neue Kräfte das Programm zu erweitern. Sogar eigene Kompositionen gelangten zum Vortrag, was anerkannt werden soll. Das letzte patriotische Volkskonzert des hiesigen Orchesters im Jährnis war wieder recht gut besucht. Prof. Krug-Waldsee war in der Gestaltung des Programms über den Rahmen des engen Begriffs hinausgegangen und hatte auch die Lüge angeboten. So kam es zur Aufführung des Pariser Konservatoriums und des Komponisten der Chorallegion Ambrose Thomas durch Jo Starken Beifall für seine Ouvertüre zu „Mignon“ ausgezeichnet wurde, daß der lebhaft schillernde Schlußteil noch einmal gespielt werden mußte. Somit jedoch nicht gelang sein soll, daß diese Programmnummer nun das Beste gewesen sein soll. Ge spielt wurde die Ouvertüre mit feinen Nuancen. Das Scherzstück des Programms lag im Bagnerstück für den Dirigenten wie Dirigent verdienten Beifall fand. Einen lauberen Vortrag zeigte auch Michaelis' „Türkische Schmarotzer“.

Konzerte, Theater u. Mitteilungen der Bühnenwelt

Wilhelm-Theater. Die Eröffnung der Saison des Schwantes „Der müde Theodor“ ist am kommenden Sonnabend. Er kommt am Sonntag sowie in der nächsten Zeit bis Schluß der Spielzeit mit andern Werken abwechselnd zur Aufführung. Die Stückrolle spielt Manly's Meyers.

Zentraltheater. Für die männliche Hauptrolle in „Mutter und Tochter“ ist der bekannte Komiker Alfred Schmalow vom Metropol-Theater zu Berlin gewonnen worden. Schmalow hat die Rolle bereits in hiesigen Berliner Aufführungen gespielt. Seine Partnerin ist Leonore Bort, eine ausgezeichnete Schauspielerin. Der Komponist Robert Winterberg wird die Vorstellung am Sonntagabend persönlich dirigieren.

Fürstehof-Theater. Das spannende Stück aus jüngerer Zeit „Im Kampfe mit den Elementen“ gelangt nur noch Donnerstag und Freitagabend zur Aufführung. Am Sonnabend den 1. Mai geht zum erstenmal „Der junge Held der Karpaten“ in Szene. Die Spielzeit ist in diesem Jahre im Fürstehof-Theater verlängert. Frau Direktor Paula Müller-Sipart bietet im Monat Mai jeden Sonnabend einen gänzlich neuen Spielplan.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Verfassungen. Am 1. Mai finden Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins in folgenden Orten statt: Halberstadt, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von M. Vollmann, Balenstraße. Referent: Arbeitersekretär R. Schulze. Bernigerode, abends 8 1/2 Uhr, im „Volksgarten“. Referent: Parteisekretär Fr. Holzappel (Magdeburg). Oschersleben, abends 8 Uhr, im Lokal von Klaze, Bruchstraße. Referent: Parteisekretär F. Weber. Obwohl am 1. Mai in diesem Jahre der besondern Verhältnisse halber von der Arbeitsruhe abgesehen werden mußte, soll dieser Tag doch nicht vorübergehen, ohne daß die Arbeiter ihre sozialpolitischen Forderungen geltend macht und für deren Verwirklichung eintritt. Der Ernst der Zeit erfordert mehr denn je den engen Zusammenhalt aller Kräfte der Arbeiterbewegung. Daß wir dieses Ziel fest im Auge behalten und seine Erreichung mit allen Kräften fördern wollen, muß auch an diesem 1. Mai zum Ausdruck gebracht werden. Von den Genossen und Genossinnen der in Frage kommenden Orte wird daher erwartet, daß sie am Sonnabend an den Versammlungen zahlreich teilnehmen und dadurch mit dazu beitragen, daß die Freier den Zeitverhältnissen entsprechend, in würdiger Weise begangen werden kann. In Halberstadt findet am Sonntag den 2. Mai abends, im Gewerkschaftshaus ein geselliges Beisammensein mit Unterhaltungsmusik statt, zu dem die Genossinnen und Genossen freundlichst eingeladen werden.

Halberstadt, 29. April. (Zurückgestellte Militärpflichtige.) Die auf ein Jahr zurückgestellten Militärpflichtigen werden von der Kriegskommission aufgefordert, sich sofort im Militär-bureau, Rathaus, Zimmer 13, zur Meldeamtstrasse anzumelden. Der Meldeamtstrasse ist vorzulegen. (Neue Fabrikanlage.) Nach Mitteilungen in der Lokalausgabe beabsichtigt die Firma C. Grapnel in Hannover-Linden, auf dem Gelände zwischen Hauptstraße und der Eisenbahn für eine Stanzerei eine Fabrik nebst Kontorzimmer zu errichten. Der Neubau soll bis 1. Oktober fertig sein, dann wird der Betrieb mit etwa 30 Mann aufgenommen werden.

Bewahrt eurer Zeitung die Treue!

Nicht oft genug kann dieser Mahnruf den Frauen der zum 5. ereichernden Feiertag zugehen werden. In der gegenwärtigen Zeit ist es mehr denn je angebracht, die „Volksstimme“ zu abonnieren, um sich mit den Kriegereignissen, Bekanntmachungen und Neueinrichtungen vertraut zu machen. In den meisten Fällen ist es auch zu ermöglichen, daß die Zeitung von den Frauen gemeinsam gekauft werden kann. Wenn die Frauen die Zeitung erst lesen und dann ihren Männern ins Feld oder in die Garnison schicken, werden sie ihnen gewiß eine große Freude bereiten. Unsere Genossen müssen auf dem laufenden bleiben, damit sie nach Beendigung des Vorkriegens innerhalb der Partei und der Gewerkschaften wieder ihre volle Schuldbigkeit tun können.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 29. April. (Die Brotmarkenausgabe) für den Monat Mai findet am Freitag vormittag von 10 bis 1 Uhr in den bekannten Lokalen statt. (Am Freitagabend) nahmen auch einige Genossinnen teil. Der Eindruck des Ganzen war, daß wohl der Wille der Bevölkerung, den etwas knappen Vorrat zu erweitern, anerkennenswert ist, aber leider eine größere Billigkeit bei vermehrter Nachfrage nicht zu bewerkstelligen ist. Die Herstellung und Sammlung der Getreide nimmt auch mehr Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch, als eine Arbeiterfrau gewöhnlich hat, daher werden sie glücklicherweise noch genügend vorhandenen abgewohnten Nahrungsmittel wohl weiterhin bevorzugt werden, wenn sie nicht auch ganz unerwünscht werden. (Der Jugendabend) am Mittwoch bot ein recht erfreuliches Bild. Der Besuch war ein so starker, daß das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Ein recht lehrreicher Vortrag des Genossen J. über die Verhältnisse der Vorkriegszeit fand den verdienten Anklang. Die Festsetzung der Abende und Ausflüge für Monat Mai wurde vorgenommen. Herzogshöfen sei, daß Himmelfahrt ein Zielausflug nach Wadel für den Sonntag, Hungen ein Tagesausflug zum Teil mit der Kleinbahn beschlossen wurde. Näheres bringt das Programm bei der nächsten Jugendzeitung. Der nächste Jugendabend findet wie alle folgenden im Gewerkschaftshaus, Oberstraße 43, statt. Die Einweihung des neuen Lokals soll durch Gesang, Rezitation, Orgel- und Klarinettenmusik, von Jugendlichen ausgeführt, vor sich gehen. Der Eingang ist durch das Haus über den Hof. Reges Besuch ist wohl zu erwarten.

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Oschersleben, 29. April. (Bei der Entnahme der Wurstkonserven) im Laden des Fleischermeisters Regel war bisher die Vorlegung der Brotkarte nötig. Dies hat fernerhin nicht mehr zu geschehen; weil dies bei der Entnahme der Marken im Arbeitsnachweis bereits geschieht. (Zur Erweiterung von Land und Hilfe an die von den Militärbehörden bereits entlassenen und nach zur Entlassung kommenden kriegsbeschädigten ist im Zimmer 22 des Rathauses eine Fürsorgestelle eingerichtet. (Nahrungsmittelfälschung) beging die Ehefrau W. für die Handlung wurde sie mit 5 Mark Geldstrafe belegt. (Für ein Kaisermesser) mitgehen heißen hat der Kollkutscher Willi B. 1 Tag zum Nachdenken im Gefängnis zubüßend bekommen. Schönbeck, 29. April. (Mittung, Hausfrauen!) Seit einigen Tagen treiben hier in untern Orten Agenten ihr Unwesen, indem sie besonders Kriegsfrauen zu überreden suchen, Verpfändungen von Photographien anzusetzen zu lassen. In der Regel sind die Fabrikate minderwertig, aber sehr teuer; lasse sich niemand mit solchen Leuten ein. (Geisterliche Wege.) Nachdem Grünwalde und Elbenau eingemeindet sind, wurden von der Forstverwaltung Teile des Waldes geperrt. Da ökonomischer Fortschritt in Frage kommt müßte man ja eigentlich annehmen, daß dem Publikum Vergünstigungen zur Erholung in den Wäldern geschaffen würden. Jetzt hat man wieder einen Weg gesperrt der viel begangen wird. Die Stadtverwaltung läßt gut, den Landtagsabgeordneten diese Angelegenheiten zu unterbreiten. (Gefunden.) Der Arbeiter Herzog wurde seit Sonnabend abend vermisst. Am Montag erwiderte Kinder den Leichnam an der Schleusenau auf dem Wege nach dem Büschhaus (am sogenannten Hügel). Ob ein, Mißfall oder Selbstmord vorliegt steht noch nicht fest. (Kriegsfrauen.) Die Winterunterstützung von 12 Mark für den Monat wird wegen der Lebensmittelknappheit auch in den Sommermonaten gezahlt, also darf kein Abzug von der bisherigen Unterstützung gemacht werden. (Miltierung in Sicht.) Die Güterverwaltung Allenborff hat den hiesigen Milchhändlern bekanntgegeben, daß der Preis der Milch am 2. Pfennig für das Liter erhöht werden soll. Die Ansetzung dieser Firma bei den andern Lieferanten hat bis jetzt noch keine

Gegenliebe gefunden; es wird sie aber doch noch gelingen, die andern Firmen zu überzeugen. Regierung und Krankenkassen lassen es sich nicht ein Stück Geld kosten, damit unter Nachwuchs sich gut entwickelt, aber diese schwerere Firma verliert die Nahrung der Säuglinge zu besteuern. Bei Bier, Getreide und Kartoffeln ist ja die Sache gelungen. Unsere Einwohner werden sich doch zu überlegen haben, ob sie sich auf dies gefallen lassen.

Der Flandersbacher Mordprozeß.

Nachdruck verboten. Hg. Elberfeld, 28. April 1915. Fünfter Tag. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung gibt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Erieger, zu, daß seine geistige Beschäftigung, die Verteidigung habe darauf bedungen, daß dieser Prozeß ohne Rücksicht darauf, daß wir im Kriege leben, jetzt durchgeführt werde, unrichtig und unzutreffend sei und daß ihm kein Gedächtnis in dieser Richtung geläufig sei. Zeuge Kriminalbeamter E. Klein hat Ermittlungen angestellt, wenn der vor dem Gartenfenster gefundene blutige Madgahören könnte. — Vors.: Haben Sie damals über den Tatirgendwelche bestimmten Anhaltspunkte gehabt? — Zeuge: Ich habe verschiedene Vernehmungen vorgenommen, die Verwandten des Hannu belasteten erheblich die Frau Hannu. Aber ich habe mir weder noch der einen noch nach der andern Seite ein bestimmtes Urteil gebildet. — Zeuge Kaufmann Peter Schumacher (Wärfach) hatte dem Johann Weisloch 10 000 Mark geliehen, wofür eine Hypothekensicherung übertragen sollte. Später stellte sich heraus, daß Johann Weisloch inzwischen die Hypothek auf einen andern übertragen hatte. Der Vorsitzende kommt nochmals eingehend auf die Protanglegenheit zu sprechen. Das angeblich vom Täter abgechnittene Stück Brot und die dann gefundenen beiden Protstücke spielen bei der Verteidigung eine große Rolle insofern, als die Verteidigung daraus folgert, daß es sich nur um einen Einbruch gehandelt haben könne. — Vors.: Herr Kubi, ich muß nochmals einige Fragen an Sie stellen. Am 17. November ist das kleinere Stück Brot von dem Zeugen Schäfer gefunden worden? — Zeuge: Polizeikommissar Kubi: Jawohl und ich habe sofort darüber berichtet. — Vors.: Dann einige Tage später ist das größere Stück Brot gefunden worden; weshalb ist über diese Tatsache von Ihnen nie etwas berichtet worden? — Zeuge Kubi: Das kann ich nicht sagen, es haben verschiedene Behörden nebeneinander gearbeitet, ich bin in diesen Tagen hin und her geschickt worden, es mag sein, daß ich damit nichts zu tun hatte. — Vors.: Warum meinen Sie, daß Ihnen das größere Stück Brot in die Hand gekommen sein muß? — Zeuge Kubi: Schon in den ersten Tagen nach dem Mord. — Vors.: Dann wurde es in die Truhe gelegt und mit dieser beschlagnahmt. — Zeuge Kubi: Ja, es war auch bald. — Vors.: Das ist aber erst am 18. erfolgt. — Zeuge Kubi: Nebenfalls muß ich das größere Stück Brot gesehen haben, ehe es in die Truhe gelegt worden ist. — Vors.: Aber wann das war, wissen Sie nicht? — Zeuge: Nein. — Vert. Heine: Nach der Beschlagnahme der Truhe kommt aber niemand mehr an die Truhe heran. — Zeuge: Mein. — Zeuge Schäfer: Das kleine Stück Brot fand ich am Sonntag mittag beim Absuchen des Adlers nach Spuren. Das große Stück Brot muß da schon vorgefunden gewesen sein, sonst wäre mir das kleine Stück gar nicht aufgefallen, ich hätte dann gedacht, ein Klobier hätte es verloren. Als ich das von mir gefundene Stück dem Gendarmereiwachmeister brachte, sagte er gleich, das paßt zu dem großen. — Zeuge Staatsanwalt Bessler: Ich glaube nicht, daß beide Stücke schon am Sonnabend dazugefunden sein können. — Vert. Werthauer: Gestern ist dem Zeugen Kubi vorgehalten worden, daß das Brot

in den Trog für Schweine gekommen sei. Ich bitte, den Zeugen zu fragen, ob diese Behauptung nicht dadurch zu erklären ist, daß im rheinischen Dialekt „Trog“ und „Truhe“ einen ähnlichen Klang haben und daß dem Berliner Herrn, der das hörte, eine Verwechslung passiert sein kann. — Zeuge Kubi: Das kann ich nicht sagen, es wäre ja möglich. — Vert. Werthauer: Es ist ja auch diese Behauptung, daß das Brot als Schweinefutter benutzt worden sei, verwendet worden, um die Untersuchung der hiesigen Kriminalpolizei herabzusetzen. — Zeuge Kubi: Ich enthalte mich jeder Schlussfolgerung daraus. Vors.: Es ist mir ein Stenogramm der damaligen Verhandlungen überreicht worden. Danach soll Schäfer gesagt haben, er sei davon überzeugt, daß Frau Hannu das größere Stück Brot hingelegt habe. Frau Hannu, wissen Sie etwas davon? — Angeklagte Frau Hannu: Nein. — Zeuge v. Treckow: Ich habe ein Interesse daran, das Brot zu sehen, es fand sich aber nirgends; mir wurde gesagt, es sei verfrachtet worden. Das ist der reine Tatbestand. Vielleicht kann festgestellt werden, wo das Brot geblieben ist. — Staatsanwalt Wiskott: Es ist nirgends zu ermitteln. — Zeuge Kubi: Ich erhielt erst im Mai 1914 den Auftrag das Brot zu rekonstruieren. — Vors.: Nun, Herr Kubi, welche Schlüsse ziehen Sie aus dem Brote? Wie erklären Sie sich die Sache? — Zeuge Kubi: So: Nachdem der Täter durch das Fenster eingestiegen war, um einen Einbruch zu verüben, hat er die ganzen untern Räumlichkeiten nach Wertfächern durchsucht, aber nichts gefunden außer dem Brot. Ich bin der Meinung, daß es ein armer Teufel war, der Hunger hatte

und der ein Stück Brot abgeschnitten hat, das er zunächst an des Fensterrand hängte, weil es ihm aufs erste hinderlich gewesen wäre. Er ging dann die Treppe hinauf und durchsuchte die Kleiderkammer, es soll ja nach einer Angabe der Frau Hannu auch eine Uhr weggenommen sein. Dann ging er zur Tür, die machte Hannu auf und erhielt von dem Täter einen Schlag mit dem Stode über das Auge, wodurch er eine blutige Verletzung erlitt und zunächst betäubt war. Der Mann flüchtete auf der Vorraum und stieß an die Klapptür zur Treppe, so daß ihm dieser Ausgange versperrt war. Zeugen haben ja auch den lauten Schall gehört. Inzwischen war Hannu wieder aufgewacht, kam auf den Vorflur, sah niemand, ging zurück, und zwar zunächst in den Flur, um sich umzusehen, ob alles in Ordnung war. So erklärte ich mir die Blutropfen, die aus der Wunde über dem Auge rieflossen waren. Als Hannu nichts sah, ging er zum Bett zurück, hörte da auf dem Vorflur wieder Geräusch, so der Täter das Fenster öffnete, um zu entfliehen. Da ging Hannu wieder hin und es kam zum Kampfe. — Vors.: Sie wollte aber über das Brot etwas wissen. — Zeuge Kubi: Nachdem der Täter hinausgeflüchten war, merkte er, daß im Haus alles still geblieben war. Er griff dann zu dem Brot und wollte sich im Obflur einen Stück abschneiden, weil er Hunger hatte. In diesem Augenblick hörte er Geräusch im Hause. Frau Hannu erschien mit dem Lichte, da warf der Täter das Brot weg, nachdem er ein kleines Stück in die Tasche gesteckt hatte, das er dann unterwegs wohl verloren hat. — Vors.: Danach müßte der Täter also wohl ein Wandstreicher sein, der nichts zu essen hatte. Damit würden aber Zimlamp und Kleinhorn ausschließen. — Zeuge Kubi: Nein, durchaus nicht. — Vors.: Weshalb sollten die aber, die in der Nähe Rost und Logis hatten, Brot mit sich nehmen? — Zeuge Kubi: Das ist durchaus nicht ausgeschlossen. Vert. Werthauer stellt einen Beweisanspruch nach der Richtung, daß Zeugen über die Aussage des verstorbenen Haberkorn vernommen werden sollen. Der Untersuchungsrichter soll befinden, daß Haberkorn erklärt habe, er werde sich jetzt überhaupt nicht mehr äußern und sagen, daß er betrunken gewesen sei. Vert. Werthauer (sich selbst unterbrechend): Herr Vorsitzender, habe ich etwas gesagt, was nicht richtig ist, oder ist der Antrag nicht ernst zu nehmen? Der Herr

Vorsitzende hatte die Güte, zu lassen.

Vors.: O nein, ich hab' mich nur zu meinem Kollegen gewandt. — Als der Verteidiger dann wiederum eine Bemerkung macht, wobei sich der Vorsitzende nach den Geschworenen hinwendet und zu lächeln scheint, stößt der Verteidiger wieder, worauf der Vorsitzende bemerkt: Oh, das hatte gar keine Bedeutung, ich höre auf dem rechten Ohre besser und wende mich deshalb manchmal so.

Zeuge Landwirt Prinz: Haberforn hat seine Aussage später eingeschränkt und erklärt, daß er betrunken gewesen sei. Haberforn hatte früher bekannt, daß er in Flandersbach den ihm unbekanntem Jmlamp getroffen habe, mit dem er am Abend zusammen gewesen und der die Nacht vor der Mordnacht bei ihm verbracht habe.

Zeuge Pastor Arur Pilgram (Wülfrath) hat Frau Hamm getraut und ist öfter in ihrem Hause gewesen. Die Frau, so behauptet er, arbeitete sehr schwer, sie verrichtete Arbeiten, die einem Knecht zuzukommen, sie war immer gutmütig, durch die Behandlung, die sie erfuhr, war sie aber abgestumpft. Sie hatte überhaupt

keine starken Gefühlsregungen,

so daß es kein Wunder ist, wenn sie beim Tode ihres Mannes nicht stark geweint hat. Der Zeuge hat die Angeklagte auch im Zuchthaus zu Siegburg aufgesucht. Er gibt an, daß er von ihr niemals belogen wurde und mit ihrer Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit die besten Erfahrungen gemacht hat. Ihr damaliger Stumpfsinn war eine Folge der häuslichen Unterdrückung. Er habe sie oft zu einem Geständnis zu bringen versucht und später das Gefühl gehabt, daß bei ihrer unbedingten Ehrlichkeit die Vertuschung ihrer Unschuld durchaus glaubhaft erschien. — Vert. Werthauer: Haben Sie sich mit der Frau auch über Einzelheiten unterhalten? — Zeuge: Ja; ich hatte immer das Gefühl ihrer Schuldlosigkeit. Im Zuchthaus hatte die Angeklagte stets festes Vertrauen zu Gott, daß ihre Sache sich doch noch zum Guten wenden werde.

Gastwirt Werdesmann erklärt auf die Frage der Angeklagten daß diese stets eine ordentliche, gutmütige und fleißige Frau gewesen sei. Zu ihm in die Gastwirtschaft kamen Leute, die erzählten, wie schlecht Frau Hamm von ihrem Manne behandelt werde. — Zeugin Hebamme Heintze hat der Frau Hamm Geburtshilfe geleistet. Die Angeklagte war eine gutmütige Frau; auch

im Wochenbett hatte sie keine gute Pflege.

Die Schwiegermutter schimpfte auf die junge Frau, wo sie nur konnte, obwohl diese stets geduldig und ruhig war. — Zeugin Schöpke, bei der die Angeklagte nach ihrer ersten Entbindung mit ihren Kindern wohnte, gibt an, daß das Kind gefast habe, es wäre bei dem Mord ein solcher Nabaun in dem Zimmer gewesen, daß es zwei Kerle gewesen sein müßten. Als Kommissar v. Tresslow die Frau zum zweitenmal verhaftete, sagte er zu ihr: „Sie haben Ihren Mann ums Leben gebracht, ich glaube, Sie wollen auch noch ihr Kind ums Leben bringen.“ Ich machte mir Gedanken, was das bedeuten solle. Das Kind war in einem Kinderbett in der Küche, und da es kalt war, stark zugebedt. — Zeuge v. Tresslow: Das Kind war ganz mit Betten verbedt, es ist möglich, daß ich ihr den Vorwurf machte, ob sie das Kind erstickend wolle.

In der weitem Verhandlung der Sache Hamm vor dem Schwurgericht beantragt Verteidiger Rechtsanwalt Heine (Berlin), den Geistlichen des Zuchthauses in Siegburg zu laden und darüber zu vernehmen, daß Frau Hamm dort immer den Eindruck einer ruhigen, die Wahrheit sagenden, gutmütigen Frau und nicht den Eindruck einer zügellosen und grausamen Person gemacht habe. Die Ladung wird beschloffen.

Unter großer Spannung wird dann als Zeuge der Akerknecht Wilhelm Jmlamp vorgeführt. Er ist in Sträflingskleidung, da er kurze Zeit eine Zuchthausstrafe verbüßt. Jmlamp ist 32 Jahre alt. Er wird vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß er auf alle Fragen, durch deren Beantwortung er sich selbst strafbarer Handlungen bezichtigen würde, die Antwort verweigern könne. Jmlamp gibt an, daß er unter falschem Namen, nachdem er aus Celle entsprungen war, sich in Flandersbach aufgehalten hat. Er könne sich nicht mehr ganz genau entsinnen, unter welchem Namen, wohl als „Kappelmann“. Schon früher habe er bei dem Landwirt Kallwersberg in Arbeit gestanden, der ihn auch jetzt wieder annahm. Kallwersberg kannte ihn zwar als Jmlamp, da er aber allgemein nur Wilhelm genannt wurde, so war sein wirklicher Name im Dorf unbekannt. Er wurde mehrfach von der Polizei aufgefordert, seine Papiere beizubringen. Am 16. November 1908 erhielt er die Vorladung, bis zum Montag seine sämtlichen Militärpapiere vorzulegen. — Vors.: Um welche Stunde erhielten Sie diese Aufforderung? — Zeuge Jmlamp: Um 5 Uhr früh. — Vors.: (zum Zeugen Wege): Sie waren mit dieser Aufforderung am 16. November früh bei Jmlamp? — Zeuge Wendarm Wege: Jawohl, gegen 5 Uhr morgens. — Vors.: Um 1/2 Uhr morgens will der Zeuge Heß einem verdächtigen Manne begegnet sein, das kann also nicht Jmlamp gewesen sein. Jmlamp, nun frage ich Sie: Es wird Ihnen zur Last gelegt, daß Sie an der Ermordung des Landwirts Hamm beteiligt gewesen seien; ich frage Sie, sind Sie

irgendwie an dem Mord beteiligt? — Zeuge Jmlamp: Nein. — Vors.: Wissen Sie, daß irgend jemand an diesem Mord beteiligt sein könnte? — Zeuge: Auch das nicht. — Vors.: Könnten Sie ruhigen Gewissens einen Eid darauf leisten? — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Wer war Kall-

horn? — Zeuge: Auch Knecht bei Kallwersberg, er ging dann weg und war später Gehilf in der Schmiede. — Vors.: Sie sollen nach dem Mord am Sonnabend ganz früh bei Kallhorn in der Schmiede gewesen sein. — Zeuge: Nein, das war am Sonntag. — Vors.: Ist ein Irrtum nicht möglich? — Zeuge: Nein. — Vors.: Die Eheleute Storckmann behaupten es aber als Zeugen. — Zeuge: Bei der Gegenüberstellung haben sie erklärt, sie müßten sich irren. — Vors.: Sie haben den Mord und die Gegenstände gesehen, die nach der Mordtat bei Hamm gefunden wurden; kennen Sie sie? — Zeuge: Nein. — Vors.: Jmlamp, weshalb sind Sie von Flandersbach weggegangen? — Zeuge Jmlamp: Ich hatte ein Mädchen kennen gelernt, das ich heiraten wollte. Ich hatte ihr allerdings verschwiegen, daß ich zu Zuchthaus verurteilt war, und ihr gesagt, daß ich wegen Körperverletzung eine Gefängnisstrafe erhalten hätte. Da ich noch 11 Monate abzusitzen hatte und da ich mich wegen der Polizei doch nicht in Flandersbach halten konnte, bin ich wieder nach Celle gefahren und habe mich dem Zuchthaus gestellt. — Vors.: Nun kommt eine Sache, die ich lieber nicht erörtern möchte: Ihre Vorstrafen. Sie sind verschiedentlich vorbestraft? — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Damals verbüßten Sie eine Zuchthausstrafe? — Zeuge: Ja, 2 1/2 Jahre wegen Diebstahls und Hehlerei. — Vors.: Es soll da bei dem Einbruchdiebstahl das Fenster eine Rolle spielen? — Zeuge: Ja. — Vors.: Es wird behauptet, daß Sie ein Turner sind und gut turnen können? — Zeuge: Turner bin ich. — Vors.: Sie sollen auch Erzählungen gemacht haben, daß, wenn Sie sich auf einen Diebstahl begeben, Sie

das Messer im Munde hatten,

wenn Sie durch das Fenster hineinkletterten. — Zeuge: Daß ich zum Fenster hineingeklettert bin bei den Diebstählen, gebe ich zu. Aber niemals habe ich dabei ein Messer im Munde gehabt. — Vors.: Nun haben Sie einer Frau Kompen in Westmann, die Ihre Hehlerin war, allerhand erzählt, was darauf schließen lassen würde, daß Sie doch etwas von der Tat wüßten. Sie sollen erzählt haben, daß ein blutiges Hemd gewaschen worden sei. Wissen Sie etwas davon? — Zeuge Jmlamp: Nein. Ich soll in der Nacht zu der Frau Kompen ohne Hut und Stock gekommen sein und mich dort verkleidet haben. Das ist eine schlimme überlegte Aussage. Es waren 5000 Mark Belohnung ausgesetzt; Frau Kompen wäre die letzte gewesen, die 5 Jahre gewarret hätte, ohne mich anzuzeigen und die Belohnung einzustechen. — Vors.: Also nochmals: Sie können mit reinem Gewissen behaupten, an der Tat nicht beteiligt zu sein? — Zeuge: Jawohl. — Vert. Werthauer: Herr Jmlamp, Sie sind heute verurteilt worden auch wegen eines Einbruchdiebstahls. — Zeuge: Ja. — Vert. Werthauer: Es handelt sich auch da um einen Einbruch. — Zeuge: Jawohl. — Vert. Werthauer: Wie sind Sie nach dem Diebstahl weggegangen? — Zeuge: Auf demselben Wege, durch das Fenster. Ich wollte überhaupt keinen Diebstahl begehen, sondern es handelte sich um einen Nachschuß. Der Schmied hatte meinem Freund Kallhorn 20 Mark wegen der Sachen einbehalten. Da bin ich hingegangen, um das Werkzeug zu holen und es wegzunehmen. — Vert. Werthauer: Weshalb ließen Sie sich nicht durch Kallhorn die Wohnungstür öffnen? — Zeuge: Das konnte er nicht, sonst wäre der Verdacht auf ihn gefallen. Kallhorn blieb einige Stunden in einer Gastwirtschaft und wartete. — Vert. Werthauer: Haben Sie Kallhorn etwas gegeben? — Zeuge: Eine Uhr.

Als nächster Zeuge wird der Strafgefangene Max Kallhorn vorgeführt, ein junger, sehr großer und kräftiger Burche von 24 Jahren, mit sehr intelligenten und nicht häßlichen Gesichtszügen. Trotz seiner Jugend macht er seine Aussagen mit großer Sorgfalt und überlegt jedes Wort. Er gibt an, daß er jetzt eine Strafe von 4 1/2 Jahren Zuchthaus wegen

Körperverletzung mit Todesfolge

verbüßt. — Vors.: Also nicht, wie behauptet worden ist, wegen Raub? — Zeuge Kallhorn: Nein. — Vors.: Nun frage ich Sie, sind Sie am Tode des Hamm irgendwie beteiligt, wissen Sie etwas über die Tat? — Zeuge: Nein, nichts. — Vors.: Auch nicht in bezug auf Jmlamp? — Zeuge: Nein. Ich habe in der Nacht in meiner Kammer geschlafen, in der noch ein anderer war. — Vors.: Sie sind zuerst über die Sache 1911 vernommen worden? — Zeuge: Ja. — Vors.: Es wird behauptet, daß Jmlamp morgens zeitig früh nach dem Mord bei Ihnen gewesen sei. — Zeuge: Das ist nicht richtig. Ich erfuhr von Storckmann am Morgen in der Schmiede, daß Hamm ermordet sei. Als ich ihn fragte, woher er das wisse, sagte er, Wilhelm ist da gewesen und hat's erzählt, er ist aber schon weiter gegangen, weil er etwas zu besorgen hat. — Vors.: Welcher Wilhelm? — Zeuge: Das weiß ich nicht, ob er Jmlamp meinte oder einen anderen. — Vors.: Sie haben dann auch mit dem Gefangenen Timm gesprochen. — Zeuge: Ja, der Timm blieb einige Zeit weg, bis ich ihn wieder mit dem Referendar Goldberg im Gange zusammenstehen sah. Beide

wollten mir eine Fasse stellen.

Ich habe später auch gehört, daß Referendar Goldberg mit Timm Stundenlang im Richterzimmer war, und ohne daß eine richterliche Autorität dabei gewesen wäre, mit ihm beraten hat, wie sie mich hineinlegen können, Timm wollte die Belohnung verdienen und Referendar Goldberg oder andre Herren vom Gericht sollen dem Timm versprochen haben, daß ihm ein Jahr von seiner Strafe erlassen werde.

Auf die Frage des Verteidigers Rechtsanwalts Doktor Werthauer bestritt Kallhorn, daß er mit Jmlamp den

Diebstahl in der Schmiede verabredet habe. Ich sagte, daß Jmlamp mich fragte, ob ich nicht wisse, wo er sich etwas holen könne, er habe kein Geld; ich wisse wohl, wo etwas zu holen sei, aber da mache ich nicht mit. In der Schmiede hingen Sachen, es war Geld im Kasten und die Uhr vom Schmied hing da. Ich habe aber nie gedacht, daß Jmlamp einen Diebstahl begehen könnte, und weiß nichts davon. — Vert. Werthauer: War es vielleicht so, daß Sie Jmlamp auflärten über die Verlichkeit? — Zeuge: Nein. — Vert. Werthauer: Wie alt waren Sie damals? — Zeuge: 15 Jahre. — Vert. Werthauer: Herr Jmlamp hat uns aber vortragen, daß er durch Sie zu diesem Einbruch veranlaßt wurde. — Zeuge: Davon weiß ich nichts.

Jmlamp und Kallhorn werden einander gegenübergestellt, um diesen Widerspruch aufzuklären. — Vert. Werthauer: Herr Jmlamp, Sie sagten doch, daß Sie nur aus Mache eingebrochen seien? — Zeuge Jmlamp: Jawohl. — Vert. Werthauer: Und trotzdem haben Sie Uhr und Geld des Schmiedes weggenommen?

Die Angeklagte Frau Hamm bittet um eine Rausch, da sie sich nicht wohl fühlt. Sie wird hinausgeführt, erleidet auf dem Korridor einen schweren Herzanfall, so daß die Verhandlung auf morgen, Donnerstag, vertagt werden muß. —

Bereins-Kalender.

- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Im Sterbegeldanhang ist diese Woche das Feld 686 zu lesen. Die Verwaltung.
- Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Budau 1. Am Freitag den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Thalia“ 114
- Diebstahl. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant von Wih. Blume.
- Burg. Freie Sängerschaft. Am Sonnabend den 1. Mai, abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Herrn. Reuß. 382
- Burg. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. 116

Wasserstände.

		+ bedeutet über, — unter Null.		Fahrl. Wechsl.	
		Nier, Eger und Molbau.		Fahrl. Wechsl.	
		Intrakt und Zaale.			
Brag	27. April	+ 2,10	28. April	+ 2,06	0,04
Straußfurt	27. April	+ 2,10	28. April	—	—
Weisenfels Untp.	27. April	+ 1,68	28. April	+ 1,38	0,20
Erotha	27. April	+ 1,78	28. April	+ 3,82	—
Alleben	27. April	+ 3,36	28. April	+ 3,52	0,16
Bernburg	27. April	+ 2,95	28. April	+ 3,12	0,17
Halbe Oberpegel	27. April	+ 2,30	28. April	+ 2,36	0,06
Halbe Unterpegel	27. April	+ 2,92	28. April	+ 3,12	0,20
Gröbne	27. April	+ 2,90	28. April	+ 3,14	0,24
		Milde.			
Deflau, Muldebr.	27. April	+ 2,82	28. April	+ 2,86	0,04
		Elbe.			
Hardubitz	27. April	—	28. April	—	—
Brandeis	27. April	—	28. April	—	—
Wienitz	27. April	—	28. April	—	—
Leimertitz	27. April	+ 2,80	28. April	+ 2,62	0,18
Auffig	27. April	—	28. April	—	—
Tresden	27. April	+ 1,90	28. April	+ 1,75	0,15
Lorgan	27. April	+ 4,20	28. April	+ 4,30	0,10
Wittenberg	27. April	+ 4,02	28. April	+ 4,15	0,13
Molbau	27. April	+ 3,89	28. April	+ 4,06	0,17
Worbis	27. April	+ 3,91	28. April	+ 4,22	0,31
Schönebeck	27. April	—	28. April	+ 3,65	—
Magdeburg	27. April	+ 3,50	28. April	+ 3,65	0,15
Zangermünde	27. April	+ 3,91	28. April	+ 4,06	0,16
Wittenberge	27. April	+ 3,46	28. April	+ 3,52	0,06
Tömitz	27. April	+ 2,95	28. April	+ 2,95	—
Wittenburg	27. April	+ 2,87	28. April	+ 2,77	0,10
Hohnstorf	27. April	+ 2,91	28. April	+ 2,91	—
Lauenburg	27. April	+ 2,93	28. April	+ 2,93	—

Standesamtliche Nachrichten.

- Magdeburg, 28. April. Todesfälle: Geh. Regierungsrat Alexander Philipp, 56 J. 8 M. 20 T. Werner, S. des Eisenbahn-Bemessungs-Technikers Robert Weinke, 10 J.
- Subenburg, 28. April. Todesfälle: Elise geb. Schmidt, Ehefrau des Arbeiters Gottlieb Fischer, 65 J. 10 M. 9 T. Marie geb. Friedrich, Ehefrau des Lokomotivführers Wilhelm Kettner, 45 J. 9 M. 9 T. Wilhelmine Klara Kroll geb. Eggert, 70 J. 9 M. 21 T. Referent (9. Komp. Ref.-Inf.-Regts. 26) Versicherungsbeamter Fritz Jettische, 29 J. 1 M. Musikleiter (6. Komp. Ref.-Inf.-Regts. 228) Dreher Artur Winter, 23 J. 5 M. 19 T.
- Budau, 28. April. Todesfälle: Elise geb. Kummer, Ehefrau des Förstlers Adolf Henze, 79 J. 8 M. 25 T.
- Neustadt, 28. April. Todesfälle: Witwe Katharine Häbener geb. Lucht, 91 J. Sanitätsgefeiter im III.-Regt. 15 Pferdebedient Walter Peter, 25 J. Ehefrau des Arbeiters Heinrich Jode geb. Braumann, 50 J. Füsiliert im Lehr-Inf.-Regt. Bauarbeiter Franz Kolatowski, 22 J. Füsiliert im I. Garde-Regt. z. Z. Handlungsgehilfe Alfred Köppel, 23 J.

Wettervorhersage.

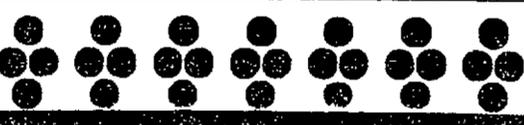
Freitag den 30. April: Volkig, vorwiegend trocken, ziemlich kühl.

Damen- und Kinder-Konfektion

Große Neueingänge
zu besonders vorteilhaften Preisen

Steigerwald & Kaiser

Große Spezial-Abteilung gesamer II. Stock



Für das Pfingst-Fest

empfehlen wir Herren- und Damen-Halbhuhe und -Stiefel in unserer bekannt vorzüglichen Ausführung zu billigsten Preisen. Wir führen nur das Neueste und das Beste.

Schuhhaus COORS
Subenburg, Halberstädter Straße 116



Jede kluge Hausfrau eilt nach dem Saate des
Restaurants Ernst Köhler, Magdeburg-Buckau **Schönebecker Straße 53**
 Ecke Neue Straße
 um ihren Bedarf an Emaillegeschirr auf Jahre hinaus noch zu decken, denn der unwiderruflich zum letztenmal stattfindende
Riesenmassenverkauf von Emaillewaren
 dauert nur noch wenige Tage.
 Mehrere große Wagenladungen sind wieder eingetroffen, darunter die vielgewünschtesten Eimer, Bade- und Waschwannen, Wasch- und Kochtöpfe, Wasserkessel, Suppen- und Teigschüsseln, Kartoffeldämpfer, Brat- und Eierpfannen, Pudding- und Kuchenformen, Petroleumlampen, Brotbüchsen, Toilettenseimer und vieles andre.
Kein Kaufzwang! Je größer der Umsatz, desto kleiner der Nutzen! Alles zum Ausfuchen!
 Ich mache die geehrten Käufer nochmals auf meine äußerst billigen Preise ausdrücklich aufmerksam, sich davon ohne jeden Kaufzwang gefälligst zu überzeugen.
 Verkauf täglich von 1/2 9 bis 1 und 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr.
Edmund Endert aus Halle a. d. S.

Colosseum

Neu! Täglich Neu!
 erstklassige, fachgemäße
Orchester-Begleitung!

Ab Freitag:

Ringkampf

4. Akt
Fred Marcussen gegen **Constant le Marin**
 Deutschland gegen Belgien

um die Weltmeisterschaft.

Hochinteressante Aufnahme des seinerzeit in Hamburg stattgefundenen Kampfes, aus dem der auch hier bekannte Marcussen als Sieger hervorging. Tausende sahen diesem sportlichen Ereignis mit größter Spannung zu.

Europäisches Sklavenleben

nach dem berühmten Roman von Sachländer in einem Vorspiel und zwei Akten.

Der Zigarrenstummel

reizendes Lustspiel.

Die allerneuesten Kriegsberichte

u. a. m.

Selbst unsern Kriegsgefangenen!

Geldspenden werden von den nachstehend aufgeführten Banken dankend angenommen:
Friedrich Albert, E. Menfeld & Co., H. L. Band, Dingel & Co., Max Jaensch, Kriegsbank der Stadt Magdeburg, Kuntel & Mayer, Magdeburger Bankverein, Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft Müller & Rienast, Muths & Bandelow, F. A. Neubauer, Wilhelm Schief, Philipp Wolff und Zuckschwerdt & Beuchel.

Bekanntmachung

betreffend Vorratserhebung, Beschlagnahme und Requisition von Heu im Bezirk des 4. Armeekorps, das Händlern gehört, vom 25. April 1915.

I. Vorratserhebung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 54) wird folgende Verfügung erlassen:

- Von der Verfügung betroffen sind:**
Sämtliche im Bezirk des 4. Armeekorps vorhandenen Heuvorräte und -mengen, die sich im Eigentum von Händlern befinden, ohne Rücksicht darauf, ob diese ihren Wohnsitz im Bezirk des 4. Armeekorps haben oder nicht.
- Zur Auskunft und Meldung verpflichtet sind:**
1. Alle Händler, soweit sie ihren Wohnsitz im Bezirk des 4. Armeekorps haben; bezüglich ihrer in diesem Bezirk vorhandenen Vorräte oder Mengen (§ 3).
2. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände bezüglich der in ihrem Bezirk vorhandenen Heuvorräte, die Händlern gehören, welche außerhalb des Korpsbezirks wohnen.
- Zu melden sind:**
1. Die Vorräte, die bei Händlern lagern oder von ihnen eingelagert sind;
2. die Vorräte, welche die Händler bei Landwirten gekauft, aber bei ihnen in Verwahrung gelassen haben (§ 90 B.W.);
3. die Mengen, die sich auf dem Transport befinden.
a) Es ist anzugeben bei der Meldung gemäß § 3¹ und 2: wer die Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse) mit Angabe der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen aufbewahrt werden;
b) bei der Meldung gemäß § 3²: bei Eisenbahntransporten: Menge, Anzahl der Waggons, Nummer der Waggons, Abtender, Empfänger, Bestimmungsort, Tag der Verfrachtung; bei Wassertransporten: Menge, Anzahl der Rähne, Nummer der Rähne, Verfrachter, Empfänger, Bestimmungsort, Tag der Verfrachtung;
c) bei der Meldung gemäß § 2²: außer den unter a geforderten Angaben: die genaue Adresse des Händlers. Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben.
- Zeitpunkt für die Angabe der Meldung:**
Zu melden sind alle Vorräte und Mengen nach dem am 30. April nachmittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.
- Die Meldung ist zu richten an:**
Die stellvertretende Korpsintendantur des 4. Armeekorps, Abteilung II.
- Die Meldung hat zu erfolgen:**
Bis zum 5. Mai 1915 an die in § 5 angegebene Adresse.
- Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Heuvorräte zu verbergen, zu untersuchen und die Bücher der Händler zu prüfen.**
- Händler, die vorstehende Bestimmungen nicht ausführen, sind zur angelegten Frist nicht erlauben, die Vorräte oder Mengen, die sie aufbewahren, zu veräußern, zu versetzen, zu verpfänden oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die geforderte Auskunft nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.**

II. Beschlagnahme.

Sämtliche Heuvorräte und -mengen, auf die sich vorstehende Vorratserhebung erstreckt, werden hiermit beschlagnahmt.

III. Requisition.

- Sämtliche gemäß II beschlagnahmten Heuvorräte und -mengen werden auf Grund der §§ 3, Ziffer 6, 4 Absatz 3 und 15 des Gesetzes über die Kriegseisleistungen vom 13. Juni 1913 (Reichsgesetzblatt Seite 129) insoweit für Kriegszwecke requiriert, als sie hierfür geeignet sind.
- Mit der Ausführung der Requisition werden die Proviantämter beauftragt, denen die ihren Bezirk betreffenden Meldungen über die Vorräte und Mengen von der stellvertretenden Korpsintendantur zugehen.
- Soweit die gemeldeten Vorräte oder Mengen sich für Heerzwecke nicht eignen, kann von dem Proviantamt eine schriftliche Bescheinigung darüber verlangt werden, daß von der Requisition abgesehen worden ist. Wird eine solche Bescheinigung ausgestellt, so hat das Proviantamt darin von Amts wegen zum Ausdruck zu bringen, daß die Beschlagnahme gemäß II aufgehoben ist.
- Auf Grund der gemäß vorstehendem § 3 ausgehellten Bescheinigung kann bei der stellvertretenden Korpsintendantur Befreiung von dem Ausfuhrverbot vom 16. April 1915 nachgesucht werden.

Magdeburg, den 25. April 1915.

Der stellvertretende Kommandierende General 4. Armeekorps
Fhr. von Lyncker
 General der Infanterie, à la suite des Leutnants-Colonnels Nr. 2

Bekanntmachung.

Nach § 9 unserer Verordnung vom 20. Februar sind wiederum Anfang Mai die von den Gastwirtschaften, Anstalten und Schankwirtschaften zu führenden Kontrollbücher für den Monat April aufgerechnet dem städtischen Statistischen Amt einzureichen.

Die Einreichung der Kontrollbücher erfolgt in der Zweigstelle des Statistischen Amtes, Johannisberg 2, II, und zwar sind vorzulegen:

1. Die Kontrollbücher für Anstalten (Krankenhäuser, Privatspitäler, sonstige Wohlfahrtsanstalten, Gefängnisse und so weiter) sowie für die Herbergen, also alle Häuser mit dem Zeichen C bis G, am Montag den 3. Mai, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

2. Die Kontrollbücher für Hotels mit dem Zeichen A 1 bis 25 am Dienstag den 4. Mai, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

3. Die Kontrollbücher für Gasthäuser mit dem Zeichen B 1 bis 51 am Mittwoch den 5. Mai, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

4. Die Kontrollbücher für Schankwirtschaften und ähnliche Gewerbe in den Tagen vom 6. bis 8. Mai, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, und zwar:

für die Nummern von 1 bis 100 Donnerstag den 6. Mai
 von 3 bis 4 Uhr Nr. 1 bis 35
 von 4 bis 5 Uhr Nr. 36 bis 70
 von 5 bis 6 Uhr Nr. 71 bis 100

für die Nummern von 101 bis 200 Freitag den 7. Mai
 von 3 bis 4 Uhr Nr. 101 bis 135
 von 4 bis 5 Uhr Nr. 136 bis 170
 von 5 bis 6 Uhr Nr. 171 bis 200

für alle übrigen Nummern am Sonnabend den 8. Mai
 von 3 bis 4 Uhr Nr. 201 bis 240
 von 4 bis 5 Uhr Nr. 241 bis 280
 von 5 bis 6 Uhr alle übrigen.

Bei der Abrechnung sind nur die Kontrollbücher für den Monat April vorzulegen.

Die Abrechnung selbst ist auf dem dafür bestimmten Formular, das bei der Druckerei M. Zacharias, Nachweide 85, erhältlich ist, schriftlich auszuführen.

Die abgabepflichtigen Betriebe haben zugleich die nach ihrer Rechnung an die Stadt abzuführende Abgabe für Weiß- und Schwarzbrot zu entrichten und erhalten darüber vorbehaltlich der genaueren Prüfung eine vorläufige Quittung. Zugleich mit der Abgabe sind die vereinnahmten Brotmarken abzuführen, und zwar in einem mit dem Namen des Betriebsinhabers versehenen verschlossenen Briefumschlag.

Fernjenigen, der seine Kontrollbücher nicht bis zum 8. Mai vorgelegt hat, wird das Recht zur weiteren Benutzung entzogen werden.

Magdeburg, den 26. April 1915.

Der Magistrat der Stadt Magdeburg.

Bekanntmachung.

Die nächsten Auszahlungen der von uns gewährten Kriegsunterstützungen finden am
Montag den 3. Mai

und am
Montag den 17. Mai
 nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr in den Lohnbureaus in Buckau und Sudenburg statt.

Maschinenfabrik Buckau
 Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg.

Sozialdemokratischer Verein
 Wahlkreis Jerichow 1 und 2
 Filiale Burg.

Am Sonnabend den 1. Mai 1915,
 abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Monatliche Versammlung.

Tagesordnung:

- Die sozialen Aufgaben der Gegenwart.
 Redner: Stadtm. Genosse Wilh. Anders.
- Berschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es nötig, daß die Genossen und Genossinnen pünktlich und zahlreich erscheinen.
 Die Filialleitung.

Stadttheater
 Freitag den 30. April, Anfang 7 Uhr, Schlußvorstellung
Tannhäuser.
 — Ende 10 1/2 Uhr. —

Wilhelm-Theater
 Freitag den 30. April
 Stürmischer Heiterkeitserfolg!
Die ledige Ehefrau.
 Sonnabend den 1. Mai
 Zum erstenmal!
Der müde Theodor.
 Der größte Schlager dieser Saison! Aufgeführt in fast allen Städten!
 Sonntag den 2. Mai, nachmittags
Die ledige Ehefrau.
 Abends
Der müde Theodor.
 Montag den 3. Mai
 Ehrenabend Matthias Meyers
Ein Walzertraum.
 Mittwoch den 5. Mai
Die ledige Ehefrau.

Das Neueste vom Neuen bietet das
Fürstehof-Theater
 Eingang Prälatenstraße.
 Zum erstenmal!
Im Kampfe mit den Elementen.
Im Luftballon über das Schlachtfeld.
 Versenken eines englischen Handelsdampfers von einem deutschen Unterseeboot.
 Alle Vorzugskarten gelten.

Bierpalast
 39 Breiteweg 39
 Täglich
KONZERT
 80 Andreas Berg

Stephanshallen
 Direktion Rich. Frober.
 Täglich abends 8 Uhr
 Der ersten Zeit entsprechende Vorträge
 Vorzeiger dieser Annonce ha
 außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

ZENTRAL THEATER
 Freitag
 Letzte Aufführung!

Der Juxbaron
 Jeder Besucher erhält ein Geschenk

Sonnabend
 Erste Aufführung!

Unsre Feldgrauen
 Sonntag
 in beiden Vorstellungen

Unsre Feldgrauen
 3 1/2 Uhr:
Kleine Preise.

Abends 8 Uhr
 Dirigenten-Gastspiel
 des Komponisten
Robert Winterberg

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Allen Angehörigen und Beteiligten kriegsgefangener Deutsche wird kostenloser Rat erteilt, auch werden eingehende Ermittlungen angestellt durch die hiesige
 Geschäftsstelle im alten Rathaus, Kriegsbank der Stadt Magdeburg, Eingang Johanniskirchhof.